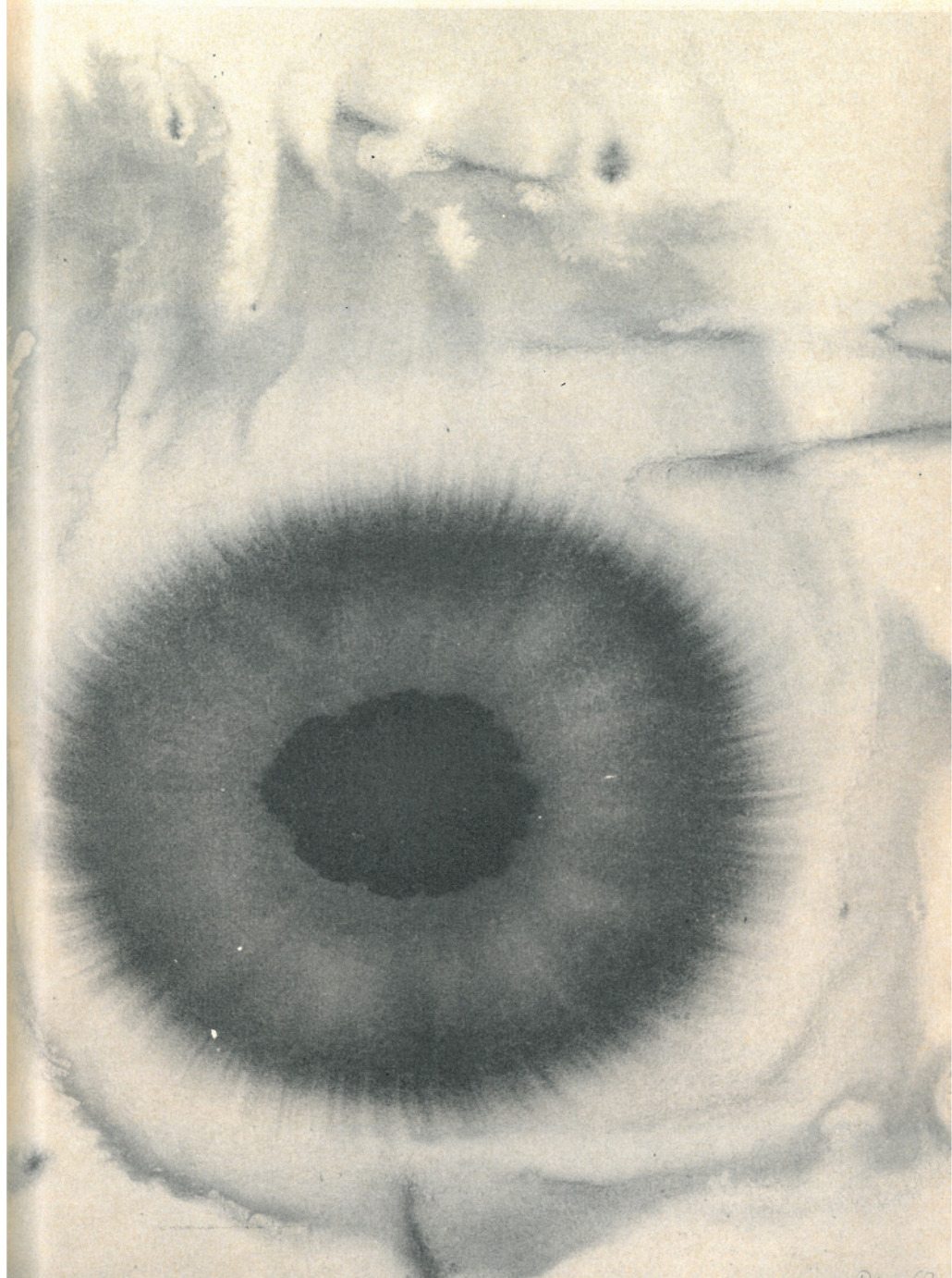
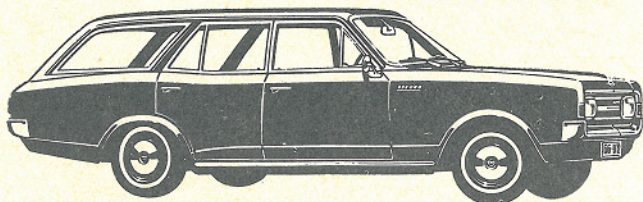


SCHWARZ AUF WEISS



**5 Türen 5 Sitze 5 Motoren
zur Wahl**



**Der neue
OPEL REKORD CarAVan**

Neu im Programm: der fünftürige CarAVan; auf Wunsch auch mit Luxus-Ausstattung. Traditionsgemäß: der CarAVan mit drei Türen. Wir bitten zur Probefahrt!

AUTOHAUS KOCH

Inh. Hans und Adolf Kiesler

Direkthändler der Adam Opel AG.

527 GUMMERSBACH

Ruf Sammel-Nr. 65045

schwarz auf weiss
Schülerzeitung
der Städt. Gymnasien
Gummersbach
16. Jahrgang
Dezember 1967

Chefredakteure:
Ursula Blass Ollg (-bl-)
Ralf Selbach Ulla (-rs)
Anzeigenverwaltung:
Dietrich Becker UIb

Redaktion:
Petra Maahs Ollg (-ma-)
Gisela Weber Ollfb (-we-)
Margrit Rahl Ollfb (-ra-)
Beate Wiefel UI gb
Barbara Gomm Olllga
Heike Wirth Olllfb (-wi-)
Brigitte Schönrrath Ulll gb
Dieter Schäfer UI a
Michael Rönisch UII c
Rolf Jaeger UII c (-rj-)
Volkmar Wollenweber UII c (vw)
Klaus Rösing UIII a
Rolf Peuster UHI a (-ps-)
Ralph Durchleuchter UIII a
Manfred Voß UIII a
Roland Hentschel UIII a
Olaf Brügggen UIII b
Peter Kneip UIII b
Christoph Luyken UIII b

Beratend:
OStR. Kugelmeier
StAss. Hoffmann

Druck:
Photodruck E. Arntz
5285 Derschlag, Großenohlstr. 28
Ruf Gummersbach 5 1966

schwarz auf weiss-Konto:
Städt. Sparkasse G'bach Nr. 94336
Einzelpreis: DM -.50, Jahresabonnement
(einschl. Porto) DM 2.50
Auflage: 1150

Das war einmal ...

Schrecklicher Gedanke! Und bei Uhren?
Warum denn Uhren noch täglich
aufziehen? Ihre Mido zieht sich
automatisch auf, schon bei der kleinsten
Handbewegung. Das ist zeitgemäß,
das ist up to date. Sie binden sich die
Krawatte, waschen sich die Hände,
gehen spazieren, was immer Sie gerade
tun— stets ziehen Sie dabei Ihre Mido
auf, ohne es zu merken.



Berthold Belz



Uhren, Schmuck, Bestecke
Spezial-Reparaturwerkstatt

527 Gummersbach

Kaiserstraße 22, Ruf 2078

Postfach 352

inhalt

seite	titel	autor	foto/grafik
1	auge		thomas gambke
5	bei den schwarzen baptisten	rudolf hagelstange	
9	die drei dunklen kö-nige	wolfgang borchert	
11	zehn jahre weltraumfahrt	hartmut simon	h.simon
12	grenzstation (abitur-rede)	gerhard aretz	
15	der nachwuchs hat das wort	sexta b (JG)/sexten (MG)	
17	100 jahre mädchengymnasium	ursula blase-	frau o.st.r.b.gerhardt
			karl friedr. müller
21	HS 30	tageszeitungen	ralf selbach
22	london	ulrike kahle	c.kugelmeier
			u.kahle-m.lincke
25	berlin	marga richter	informationszentr. berlin
27	betrachtungen eines ehemaligen (leserbrief)	b.kaltenbach	
29	la roche - gummersbach	ralf selbach, michel miot, hartmut simon	
35	ist d a s kunst?	u.blass - p.maahs	petra maahs
38	leonard bernstein	margrit rahl, gisela weber	
39	bericht aus der neuen welt	detlef puhl	
42	ingenieur-tag	andreas dieckmann	
	ingenieur-tag (leserbrief)	wolfgang schmidt	
44	proben die schüler ...?	ursula blass	dpa
45	gammler und hippie	v.wollenweber	
46	reiten	heike wirth	seeger
48	adler oder zahl?		wolfgang dietzel
49	unsere lehrer	rolf jaeger	
50	bundesjugendspiele	v.wollenweber	michael rönisch
		wolfg.czepluch	privat
53	actuelles	redaktion	
56	mynicles	wolfgang haas	
57	schlaflose	christine strauss	
	ein groschen erzählt	karin fontaine	
58	spinatballade	f. jamrath	
59	stilblüten		
60	notizen		m.rönisch
61	aufregendes	ralf-herbert puhl	
62	das fiel uns auf		
	sein oder nichtsein (leserbrief)	e.kleinebrecht	
63	schüttelreime	volksgut	
64	die gammler	a.unterbeck	
65	weihnachtsrummel	rolf peuster	
	na, dann ...		t.gambke

redaktionsschluß: 1.dezember

ein wien-bericht von marlene haas und eine paris-reportage von dieter schäfer konnten leider in dieser nummer wegen platzmangel nicht gedruckt werden. sie folgen im märz.

Rudolf Hangelstange Bei den schwarzen Baptisten

In Charlottesville,
in Virginia,
traf ich, bei den schwarzen Baptisten,
seit längerer Zeit die freundlichsten Christen.
An der Kirchentür sah ich schon einen warten
auf mich und mußte eine der Karten
ausfüllen: Name, Adresse, Herkunftsland —
und was noch sonst auf der Karte stand.
Dann brachte ein Mädchen in schneeweißem Kleid
mich an einen Platz, nicht weit
von der (gewissermaßen) Bühne,
im Halbkreis geschwungen, vorn ein Podest;
dahinter, erhöht wie auf einer Tribüne,
drei Reihen des Chors, der eben erschien,
bald gefolgt von Reverend Green.

Erst sang der Chor und dann die Gemeinde.
Dann grüßte der schwarze Herr Grün seine Freunde
und betete einfach und ohne Buch,
wie ihm die Worte vom Herzen fielen.
Und sie lauschten gesammelt der leisen Rede;
er sprach ja für jeden und jede.
Sie sangen, und dann fing der Gottesmann
zu predigen an.

Er sprach von der Liebe, dem göttlichen Licht,
das in unser menschliches Dunkel bricht.
Er sprach nicht wie ein Gerechter zu Sündern.
Er sprach wie ein Vater zu seinen Kindern.
Er sprach von dem Lichte der Sonne und dann
von dem künstlichen Licht: wie die Mutter das Öl
auf die Lampe gegossen, und wie man dann
das Gas erfunden, die Elektrizität,
und das Neon-Licht. — »Aber meiner Seel'« —
rief er da —, »was der Mensch auch kann, —
da ist noch ein lang-langer Weg zu gehn,
bis sie ein Licht erfinden werden, das
so hell wie die Sonne ist und so schön!«

Und sie nickten sich zu.
Und sie strahlten ihn an,
Right, Sir! That's true!

Und dann
sprach Reverend von dem inneren Licht,
das eben nur
aus den Augen bricht
eine Spur,
aber Räume, viele Räume der Welt
mit e i n e m Strahle erhellt.

Und sie nickten ihm zu
und lächelten weise.
Und sagten: Oh, Yes!
Aber leise.

»Hingegen gibt es auch Leute, die hängen
ihre Lampen nach draußen — jawohl — und drängen
andern ein Licht auf; doch ist da kein Schimmer
von Licht in ihrem eigenen Zimmer!«

Und Reverend nahm die Lampe zur Hand,
die da vor ihm stand,
und hielt sie tief seitlich:
„So! Seht ihr? So!“

Und da lachten sie gar
und nickten sich zu
und waren so froh,
daß dieser so trübe Fall nun so klar
von dem Beispiel der Lampe und
Reverend Greens Mund
abzulesen war.
Oh, Yes. That is true!

Und dann rühmte der schwarze Herr Grün
die Blumen, die an der Sonne erblühen
wie alle guten und stillen Taten,
die uns im Lichte der Liebe geraten,
und wie sie die andern zum Leuchten bringen
und uns selber mit ihrem Lichte durchdringen.
Und dann sang er seinen Sonnengesang
und hob seine Arme und sagte Dank
für die doppelte Sonne, die jeden durchglüht,
der sie nur sieht.

Und es sprangen die Worte wie glühende Brocken
von seinem Munde. Bald sprach er schnell,
dann geriet er ins Stocken
und suchte nach dem treffenden Wort.
Und hatte er's, warf er es ihnen zu.
Und sie fingen es auf.
Oder riefen's ihm zu.
Und sagten: Oh, Yes.
Und: That's right, Sir. That's true!

Dann klappte er seine Bibel zu.
Und sprach für alle ein kurzes Gebet,
schon von den Klängen der Orgel umweht.
Und dann sangen sie ihre Sehnsucht aus
nach Zions goldenem Zukunftshaus.

Zum Schlusse aber sprach Reverend Green:
»Es sitzen mit euch zu meinen Füßen
zwei weiße Gäste. Wir wollen sie grüßen.« —

Es fiel zunächst ein weiblicher Name.
Ich sah mich um. Da stand eine Dame,
grundgütig lächelnd, das Wohltun selbst.
Die Sonne brach ein, und in ihrem Glanz
sah sie aus wie die Schwester vom heiligen Franz.
Und dann fiel der meine. Da staunten sie
über den Mister aus Germany.
Das war kaum zu glauben: Ja, schaut nur, schaut!
Hat der einen weiten Kirchweg daher!
Dreitausend Meilen allein übers Meer . . .

Und sie nickten mir zu
und lächelten weise
und sagten leise:
God bless you . . .

Und ich schämte mich
meiner weißen Haut.

DIE DREI DUNKLEN KÖNIGE

Er tappte durch die dunkle Vorstadt. Die Häuser standen abgebrochen gegen den Himmel. Der Mond fehlte, und das Pflaster war erschrocken über den späten Schritt. Dann fand er eine alte Planke. Da trat er mit dem Fuß gegen, bis eine Latte morsch aufseufzte und losbrach. Das Holz roch mürbe und süß. Durch die dunkle Vorstadt tappte er zurück. Sterne waren nicht da.

Als er die Tür aufmachte (sie weinte dabei, die Tür), sahen ihm die blaßblauen Augen seiner Frau entgegen. Sie kamen aus einem müden Gesicht. Ihr Atem hing weiß im Zimmer, so kalt war es. Er beugte sein knöchiges Knie und brach das Holz. Das Holz seufzte. Dann roch es mürbe und süß ringsum. Er hielt sich ein Stück davon unter die Nase. Riecht beinahe wie Kuchen, lachte er leise. Nicht, sagten die Augen der Frau, nicht lachen. Er schläft.

Der Mann legte das süße mürbe Holz in den kleinen Blechofen. Da glomm es auf und warf eine Handvoll warmes Licht durch das Zimmer. Die fiel hell auf ein winziges rundes Gesicht und blieb einen Augenblick. Das Gesicht war erst eine Stunde alt, aber es hatte schon alles, was dazugehört: Ohren, Nase, Mund und Augen. Die Augen mußten groß sein, das konnte man sehen, obgleich sie zu waren. Aber der Mund war offen, und es pustete leise daraus. Nase und Ohren waren rot. Er lebt, dachte die Mutter. Und das kleine Gesicht schlief.

Da sind noch Haferflocken, sagte der Mann. Ja, antwortete die Frau, das ist gut. Es ist kalt. Der Mann nahm noch von dem süßen weichen Holz. Nun hat sie ihr Kind gekriegt und muß frieren, dachte er. Aber er hatte keinen, dem er dafür die Fäuste ins Gesicht schlagen konnte. Als er die Ofentür aufmachte, fiel wieder eine Handvoll Licht über das schlafende Gesicht. Die Frau sagte leise: Kuck, wie ein Heiligenschein, siehst du? Heiligenschein! dachte er, und er hatte keinen, dem er die Fäuste ins Gesicht schlagen konnte.

Dann waren welche an der Tür. Wir sahen das Licht, sagten sie, vom Fenster. Wir wollen uns zehn Minuten hinsetzen. Aber wir haben ein Kind, sagte der Mann zu ihnen. Da sagten sie nichts weiter, aber sie kamen doch ins Zimmer, stießen Nebel aus den Nasen und hoben die Füße hoch. Wir sind ganz leise, flüsterten sie und hoben die Füße hoch. Dann fiel das Licht auf sie.

Drei waren es. In drei alten Uniformen. Einer hatte einen Pappkarton, einer einen Sack. Und der dritte hatte keine Hände. Erfroren, sagte er, und hielt die Stümpfe hoch. Dann drehte er dem

Mann die Manteltasche hin. Tabak war darin und dünnes Papier. Sie drehten Zigaretten. Aber die Frau sagte: Nicht, das Kind.

Da gingen die vier vor die Tür, und ihre Zigaretten waren vier Punkte in der Nacht. Der eine hatte dicke umwickelte Füße. Er nahm ein Stück Holz aus einem Sack. Ein Esel, sagte er, ich habe sieben Monate daran geschnitzt. Für das Kind. Das sagte er und gab es dem Mann. Was ist mit den Füßen? fragte der Mann. Wasser, sagte der Eselschnitzer, vom Hunger. Und der andere, der dritte? fragte der Mann und befühlte im Dunkeln den Esel. Der dritte zitterte in seiner Uniform: Oh, nichts, wisperte er, das sind nur die Nerven. Man hat eben zuviel Angst gehabt. Dann traten sie die Zigaretten aus und gingen wieder hinein.

Sie hoben die Füße hoch und sahen auf das kleine schlafende Gesicht. Der Zitternde nahm aus seinem Pappkarton zwei gelbe Bonbons und sagte dazu: Für die Frau sind die.

Die Frau machte die blassen blauen Augen weit auf, als sie die drei Dunklen über das Kind gebeugt sah. Sie fürchtete sich. Aber da stemmte das Kind seine Beine gegen ihre Brust und schrie so kräftig, daß die drei Dunklen die Füße aufhoben und zur Tür schlichen. Hier nickten sie nochmal, dann stiegen sie in die Nacht hinein.

Der Mann sah ihnen nach. Sonderbare Heilige, sagte er zu seiner Frau. Dann machte er die Tür zu. Schöne Heilige sind das, brummte er und sah nach den Haferflocken. Aber er hatte kein Gesicht für seine Fäuste.

Aber das Kind hat geschrien, flüsterte die Frau, ganz stark hat es geschrien. Da sind sie gegangen. Kuck mal, wie lebendig es ist, sagte sie stolz. Das Gesicht machte den Mund auf und schrie.

Weint er? fragte der Mann.

Nein, ich glaube, er lacht, antwortete die Frau.

Beinahe wie Kuchen, sagte der Mann und roch an dem Holz, wie Kuchen. Ganz süß.

Heute ist ja auch Weihnachten, sagte die Frau.

Ja, Weihnachten, brummte er, und vom Ofen her fiel eine Handvoll Licht hell auf das kleine schlafende Gesicht.

Wolfgang Borchert, Das Gesamtwerk, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1949
Wolfgang Borchert, Draussen vor der Tür und Ausgewählte Erzählungen, rororo 170, Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH., Hamburg, 1956 .

10 Jahre Weltraumfahrt



M o n d im Alter von 9 Tagen
PFEIL: Krater Alphonsus,
Aufschlagstelle von Ranger IX

4.10.1957: Zum ersten Male in der Geschichte der Menschheit umkreiste ein künstlicher Erdsatellit unseren Planeten, Sputnik I. Sein Piepsen war der 'Startschuß' zum großen Wettlauf zum Mond und weiter, der heute zwischen Rußland und den USA in vollem Gange ist. Dieser kleine Flugkörper - er wog 83,6 kg und hatte Meßdaten über Dichte und Temperatur der Lufthülle zu ermitteln - leitete eine vollkommen neue Epoche für Naturwissenschaft und Technik ein. Im Zuge der stürmisch fortschreitenden Entwicklung erhielt der Mensch einerseits endlich einmal einen Überblick - im wahrsten Sinne des Wortes - über seine Erde, zum anderen eröffneten sich ganz neue Perspektiven in Bezug auf den Kosmos, dessen Erforschung nun nicht mehr durch die störende Atmosphäre behindert wird.

Bevor überhaupt Weltraumfahrt betrieben werden konnte, mußten leistungsfähige Antriebsaggregate entwickelt werden. Damit hatte man sich schon sehr früh in Deutschland unter Wernher von Braun befaßt, und auf die Ergebnisse der deutschen Wissenschaftler konnten Rußland und besonders die USA zurückgreifen. Die ersten Versuche in Amerika wurden mit der V2 und deren Weiterentwicklungen unternommen. Die Rakete hat nun die Aufgabe, den Satelliten zunächst in eine bestimmte Höhe zu tragen und ihn dort oben so zu beschleunigen, daß sich Schwerkraft und Zentrifugalkraft - das ist die Kraft, die uns in einem Karussell nach außen treibt - gegenseitig aufzuheben. Dazu sind Geschwindigkeiten um 30000 km/h nötig. Der Satellit selbst ist ein kleines Laboratorium. Je nach Aufgabe enthält er Instrumente zur Messung von Strahlung, Magnetfeldern, Temperaturen, oder Kameras, um die Erde zu fotografieren - wichtig für die Wettervorhersage, oder er ist als Nachrichtensatellit ausgerüstet, um nur einige wenige Anwendungsgebiete zu nennen.

Das Zeitalter der bemannten Weltraumfahrt begann am 12.4.1961 mit dem Russen Gagarin, der nach ca. 90 Minuten langem Flug zur Erde zurückkehrte. Die Russen waren auch die ersten, die Erfolge bei der Mondforschung zu verbuchen hatten: Lunik III fotografierte Teile der bis dahin unbekanntes Rückseite des Mondes. Der Vorsprung, den die Russen in den ersten Jahren gewonnen hatten, war für die Amerikaner nur schwer aufzuholen. Heute kann man wohl von einem Kopf-an-Kopf-Rennen

der beiden Mächte sprechen, wenn man die neueren Leistungen der amerikanischen Wissenschaftler berücksichtigt. Hier sind die Mondaufnahmen der Ranger-Satelliten zu nennen, ebenso die der Flugkörper der Luna-Orbiter-Reihe.

Weiche Landungen auf der Mondoberfläche konnten schon von beiden großen Welt-
raumfahrer-Nationen durchgeführt werden. Auf diese Weise konnte festgestellt werden, daß der Mond nicht von einer dicken Staubschicht bedeckt ist, was für eine Landung von Menschen sehr hinderlich gewesen wäre.

Ein besonderer Erfolg gelang den USA auf dem Gebiet der Marsforschung. Mariner 4 nahm Bilder des Mars aus einer Höhe von nicht ganz 10 000 km auf (15. Juli 1965, von 0ⁿ 18 bis 0ⁿ 40 WZ, 22 Aufnahmen), die später zur Erde gefunkt wurden. Auf ihnen ist zu erkennen, daß die Marsoberfläche ähnlich wie die des Mondes von Kratern übersät ist. Von den rätselhaften Marskanälen ist nichts zu erkennen.

Auf dem Gebiet der bemannten Raumfahrt hat sich in der letzten Zeit nichts getan, doch wollen die Amerikaner bis Ende 1969 auf dem Mond gelandet sein. Das Programm Apollo, das die Astronauten zu diesem Ziel führen soll, ist schon in Angriff genommen; Flüge von über einer Woche Dauer und freies Schweben eines Menschen im Raum bilden einen Teil davon.

Es ist erstaunlich, welch hohen Leistungsstand die Technik heute erreicht hat, insbesondere, wenn man bedenkt, daß die Entwicklung erst vor nunmehr 10 Jahren begonnen hat - mit dem Piep-Piep des ersten Sputnik, der dem Menschen ein vollkommen neues Betätigungsfeld öffnete: den Mond, die Planeten und vielleicht - was sehr utopisch scheint - die Sterne.

Hartmut Simon, O Ia
Stand: Oktober 1967

GRENZSITUATION

(Abiturientenrede zur Entlassungsfeier 15.7.1967)

'Sie sitzen schon mit hohen Augenbrauen
gelassen da und möchten gern erstaunen.
Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
und mit Bedeutung auch gefällig sei?'

fragt der Theaterdirektor zu Beginn des 'Faust'. So fragt sich aber auch einer, der eine Rede halten soll, wenn es um ein Thema geht, das schon tausendmal behandelt worden ist. Wie rangiere ich mich aus möglicherweise eingefahrenen Gleisen heraus, ohne das richtige Ziel zu verfehlen?

Wir Abiturienten stehen nun an der Zollgrenze zwischen zwei Ländern. Wir sehen zurück auf ein Gebiet, in dem wir ein gutes Dutzend von Jahren gelebt haben. Ein lan-

ger Weg führte uns vom ersten Schultag bis hier zur Grenzstation. Am Anfang des Weges - eine große Schar schreiender Jungen mit Schultüten und noch ungewohnten Ranzen auf dem Rücken. Am Wegesrand - die Eltern und Lehrer. Sie geben uns, den Schülern, Bücher und Ratschläge als Proviant mit auf den Marsch. Aus den letzten Jahren habe ich als besondere Leckerbissen in Erinnerung: die Verse Ovids, Shakespeares Dramengestaltung, Anouilh's Fragestellungen, Gerd Gaisers Kritik an unserer materiell orientierten Gesellschaft und besonders auch die Arbeit in der mathematischen und der philosophischen Arbeitsgemeinschaft.

Das Wetter ist auf unserem Wege sehr wechselhaft. Am Ende einer Etappe, nämlich um Ostern herum, ist jedes Jahr ein ganz schweres Gewitter. Davon erholen wir uns dann allerdings bis in den Herbst hinein.

Die beiden Schlußetappen gehen dann plötzlich sehr schnell. Das letzte, das steilste Stück des Weges werden wir sozusagen in einem Kurzschuljahresseliff hinaufgezogen. Oben stehen die Lehrer und kurbeln, was das Zeug hält, um uns alle hinaufzubekommen. Die Lehrer sind zugleich auch die Zollbeamten. Aber hier hinkt der Vergleich, denn statt nachzusehen, ob wir zuviel mit über die Grenze nehmen, prüfen sie, ob wir genug bei uns haben, und beladen uns bis zum Schluß mit ihren besonderen Gaben. Hier oben teilt sich der Weg. Einer führt in die Kaserne, ein anderer gleich zur Universität. Es ist jenseits der Grenze noch ziemlich neblig, und so kann ich Ihnen leider nicht sagen, wer von uns vielleicht später als Lehrer noch einmal zu Ihnen zurückkehrt.

Heute, an dem Tag, an dem wir alles hinter uns, aber doch zugleich in uns haben, ist ein günstiger Zeitpunkt, eine Bilanz zu ziehen. Wie die gegensätzlichen Themen im Sonatensatz nach zahlreichen Verwicklungen, Modulationen, Abänderungen, Erweiterungen und Umkehrungen doch schließlich in derselben Tonart geeinigt wieder erklingen, so sind auch wir nach Jahren intensiver Zusammenarbeit geläutert, die Lehrer um Erfahrungen bereichert, die Eltern beglückt zu einem Abschluß gekommen. Gibt es bei dieser Bilanz außer dem reichen Gewinn auch Defizite?

Wir Abiturienten bedauern außerordentlich, daß unsere Berlin- und Auslandsfahrten gestrichen wurden. Berlin hätte uns gezeigt, wie wenig selbstverständlich die Freiheit ist. Paris oder London wären interessant gewesen als abendländische Kulturstätten und Zentren unserer westeuropäischen Nachbarn, deren Sprache und Charakter wir so lange erforscht haben, ohne nun wirklich einmal in ihre unmittelbare Berührung gekommen zu sein. Außerdem wissen wir noch von unserer letzten Klassenfahrt her, die vor über drei Jahren, Anfang Untersekunda stattfand, wie stark Klassenfahrten Gemeinschaftsgeist und Partnerschaft zwischen Lehrer und Schüler fördern. In Klassen, deren Schüler so weit auseinander wohnen - ich denke an Bielstein, Meinerzhagen, Berghausen, Sinspert - gerade dort spielen solche Fahrten eine wichtigere Rolle bei der Integration der verschiedenen Charaktere als beispielsweise in der Großstadt-Klasse.

Haben wir außer den Klassenfahrten etwas entbehrt? Bestimmt nicht die Möglichkeit, Talente außerhalb des Vormittagsunterrichts auszubilden. Viele fanden in Spielchar, Chor und Orchester ein Betätigungsfeld. Auch an die Schülermitverantwortung sei hier gedacht.

Haben wir vielleicht so etwas wie eine moralische Stütze, eine sittliche Grundsteinlegung vermißt?

Gesprochen wurde darüber kaum. Wir sind da leider überempfindlich. Jede Andeutung von 'Moral' und 'Prinzip' berührt uns komisch. Jedes Gespräch von seiten der

Lehrer darüber ist gleich eine 'Predigt', womöglich noch mit 'Moralinspritze' versehen. Es ist zu bedauern, daß Begriffe wie 'Vorbild' und 'Ideal' in unsern Ohren geradezu antiquiert klingen. Wo liegen die Ursachen?

Im Sinne der Demokratie und der freien Entfaltung der Persönlichkeit sind uns niemals Ideale aufgezwungen worden. Das ist die Folge schlechter Erfahrungen damit in der Vergangenheit. Das Pendel schlug dann aber offenbar weiter aus, als man gedacht hatte. Wir scheuen oder schämen uns sogar, eigene Ideale aufzurichten und uns zu ihnen zu bekennen, wenn wir sie vielleicht auch in unserm Innern spüren. Denn wir sind selbst in einigen Klischees befangen: so wird von der Mehrheit von uns mit 'Ideal' nur noch Negatives in gedanklichen Zusammenhang gebracht. Das führt zwangsläufig zu so geistlosen, materialistischen Äußerungen wie 'Mir kommt es hauptsächlich darauf an, möglichst viel Geld zu verdienen. Warum soll ich nicht Egoist sein? Das liegt doch im Menschen drin' - Äußerungen, die unter uns Abiturienten keine Seltenheit mehr und dabei doch so erbärmlich niedrig sind.

Bleibt denn gar nichts mehr übrig, wenn man alles abgeschüttelt hat, was frühere Generationen hochhielten, wie Ehre, Tapferkeit, Opfermut und Reinheit? Gibt es denn nicht auch Dinge wie Verantwortlichkeit, Zivilcourage, Mut zur Konsequenz, Menschenwürde, Individualität, geistige Unabhängigkeit und Elite-Streben, die es gerade heute zu erhalten gilt, heute, in einer Zeit der Massen-Manipulierbarkeit und -mobilisierung, der Massen-Klischees und deren Einflußnahme? Über den Wert der Demokratie gab es bei uns keine Diskussion. Aber wer von uns erfüllt deren notwendige Voraussetzung, nämlich gerade Verantwortlichkeit und innere Freiheit? Wozu sind wir denn eigentlich so eindringlich mit den Gefahren vertraut gemacht worden, die einer modernen Gesellschaft drohen? Auch unsere Demokratie ist keineswegs so gesichert, wie es scheint. Unsere gängige Gleichgültigkeit, unser Desinteresse für allgemeine Belange, unsere Unsicherheit, unser Sich-nicht-festlegen-wollen, unser mangelhafter Einsatz sind daher fehl am Platze.

Man kann das nicht mit der vielzitierten Skepsis entschuldigen. Wenden wir unsere Skepsis denn überhaupt auch auf gegenwärtige Vorstellungen an? Wie stehen wir zu einer Gesellschaft, die ein 'Prestige' aufgerichtet hat, das sich danach richtet, wie 'erfolgreich' einer ist, das heißt, wieviel er verdient, welchen Wagen er fährt, wo er seinen Urlaub verbringt? Über den Begriff 'Ideal' amüsieren wir uns, aber das viel niedrigere Prestige wird großenteils kritiklos akzeptiert. Wo Kritik geübt wird, bleibt sie oft destruktiv. Der Individualist neueren Stils steht nicht mehr über, sondern nur noch außerhalb der Gemeinschaft.

Wir danken Ihnen, verehrte Lehrer und Eltern, daß Sie uns trotz dieser Mängel für voll genommen haben. Sie haben uns provoziert, wenn wir zu reserviert waren. Sie haben uns Partnerschaft geboten, ohne an echter Autorität einzubüßen. Dadurch haben Sie jedem die Möglichkeit gelassen, an sich zu arbeiten, sich zu prüfen und sich richtig einzuschätzen. Sie haben die notwendige geistige Aktivität in uns geweckt, die sich hoffentlich bei uns in Zukunft noch stärker bemerkbar machen wird, jene Bereitschaft zum Handeln, die Goethe fordert, wenn er Faust noch unmittelbar vor seinem Tode sagen läßt:

'Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
der täglich sie erobern muß.'

Gerhard Aretz, Abiturientia 1967

Und jetzt hat der Nachwuchs das Wort . . . 

Klassenaufsatz Nr.1

Drei Wochen im Gymnasium

(Was mir in der neuen Schule auffiel.)

Am ersten Schultag gingen wir zuerst in die Aula, wo es schön drin war. Die Stühle waren alle neu, selbst das Haus, wo die Aula drin war, war schön. Als nun der Direktor kam, waren fast alle still. Er hielt eine große Rede über uns Kinder. Er sagte auch, daß er sich freuen würde, wenn er nach neun Jahren alle Vierundvierzig in der Abschlußfeier wiedersähe. Nach einer Stunde gingen wir in die Klassen, die bestimmt worden waren. Fast alle aus Niederseßmar kamen in eine Klasse. Am nächsten Tag fingen wir an zu lernen. Wir hatten in Deutsch Vertretung, weil Herr K. fehlte. Und so ging es bis in die andere Woche. In Englisch haben wir schon viel gelernt, und in Mathe sind wir bei den Ziffern. Wir kriegten erst Dienstags etwas auf. Mir gefällt es jetzt noch hier, aber mein Vater sagt, ich müsse was für die Stunden tun, aber das gefällt mir nicht an der Sache. Es macht nichts. In der nächsten Woche schrieben wir eine Englischarbeit. 'Bitte, übt dafür,' sagte Herr W. Als die Woche dann anbrach, schrieben wir die Englischarbeit. Meine Arbeit war nur eine 'zwei', aber das macht ja auch nichts. Drei Tage darauf schrieben wir einen Aufsatz, den ich noch nicht wieder habe. Ich bin noch immer froh, daß ich auf das Gymnasium gegangen bin. Und abends hör ich immer im Bett, was der Direktor sagte. Ich habe aber auch drei Lieblingsfächer. Sie heißen: Englisch, Mathe, Deutsch ... Ich bin sehr froh über die Lehrer. Jeden Tag lerne ich neue Lehrer kennen ... Mittags freue ich mich schon immer auf den anderen Tag. Ich finde, es ist noch sehr leicht, aber wie wird es später, wenn jetzt schon die Tasche so schwer ist. Das ist mir egal. Hauptsache, ich gehe in die Schule.

Dietmar Klein, Sexta b

Die Ferien gingen zu Ende, und der erste Schultag im Gymnasium von Gummersbach rückte näher. Als der große Tag anbrach, war ich ganz aufgeregt. Ich bereitete alles vor. Als ich fertig war, holte ich meinen Freund Artur ab. Er sagte: 'Warst du auch so aufgeregt wie ich? Ich hatte heute morgen Durchfall!' - 'Ich hatte ähnliche Schwierigkeiten,' entgegnete ich. Wir gingen zur Bushaltestelle ...

Ralf Heymuth, Sexta b

Jede Stunde betrat ein neues Gesicht das Klassenzimmer, und man kann sich schwer daran gewöhnen

Klaus Gretzmacher, Sexta b

In der Volksschule hatten wir ganz neue Tische und Bänke, um die wir uns immer zankten ... Hier im Gymnasium brauchen wir uns nicht zu zanken ...

Michael Becker, Sexta b

Ich habe immer Türdienst, weil ich nah an der Tür sitze. Ich muß dem Lehrer die Tür aufmachen, damit er schnell in die Klasse * gehen kann. Das gefällt mir sehr gut...

Jürgen Wiesenberg, VI b

* und aus der (?!) -red.

Brief einer Sextanerin an ihre frühere Volksschulfreundin

Liebe Martina!

Ich möchte Dir nun schildern, wie es auf der Oberschule zugeht. Mir gefällt es jetzt schon so einigermaßen gut. In der neuen Schule ist es schön. Sie ist zwar alt, aber man kann trotzdem viel auf ihr lernen. Wir haben viele Lehrer. Zu jeder Stunde kommen andere Lehrpersonen,* sie sind alle sehr nett. Die Lehrer machen viel Spaß. Oft fallen bei uns Stunden aus, weil ein Lehrer krank ist oder anderswo unterrichten muß. Hier kommt es auch manchmal vor, daß die Lehrer zu spät zum Unterricht kommen. - In den Stunden, die Frau Piper gibt, dürfen wir leise reden, aber nur, wenn sie gut gelaunt ist. Die Deutschstunden gehen etwas streng zu, die Mathestunden sind lustiger. Unser Mathe-Lehrer ist Herr Döhl. Er ist sehr nett. Wenn er lacht, sieht man einen Goldzahn. Jeden Tag lernen wir etwas Neues. Da muß man gut aufpassen. In Musik haben wir schon 8 Töne gelernt. Unsere Englisch-Lehrerin ist zu uns ausgesprochen freundlich. Wir können jetzt schon viele englische Wörter. - Wir haben keine zwei Stunden bei einem Lehrer. Sie wechseln sich jede Stunde ab. Nach jeder Stunde gibt es 5 Minuten Pause, nach der zweiten und vierten Stunde sind die Pausen länger.

Wir müssen für Erdkunde einen Atlas, zwei Bücher und eine Kladde mitbringen. Das ist vielleicht eine Last, kann ich Dir sagen! Unser Hausmeister, Herr Nicklas, ist sehr nett. In den Pausen verteilt er Milch und Kakao. - Mit der Heizung ist es mir auch bald zu bunt. Manchmal ist sie ganz heiß und dann wieder eiskalt. Man kann sie noch nicht einmal aus- und andrehen.

In der Schule war auch ein kleiner Zirkus. Es waren einige fremde Tiere dabei, Bären eine Löwin, viele Affen, ein Lama und ein Pony, das rechnen konnte.

Vor zwei Monaten hat die ganze Schule einen Ausflug an den Rhein gemacht.

Manche Schülerinnen haben hier eine Aufgabe, die eine hat Türdienst, die andere ist Klassensprecherin und noch mehr.

Es gibt hier viel Neues. Rechnen heißt hier Mathematik.

Unsere Schule ist schon 100 Jahre alt. Hier im Gymnasium sind nur Mädchen, das ist am schönsten. **

Für heute viele Grüße

Deine Sabine

Blumen
zu allen
Gelegenheiten:

Hans Gert


Rindermann

5270 Gummersbach

Hindenburgstraße · Marktstraße

Postfach 1801 · Telefon 3536



* Das wären in 1 Monat ungefähr 100 Lehrer (meint Herr Meurer).

** Auch Herr Superintendent Fach meinte anlässlich des Jubiläumsfestakts, daß dies am schönsten sei. - red.-

100-jähriges Bestehen unserer Schule

Terminkalender der Festlichkeiten im Jubiläumsjahr:

- 6.5.67 Treffen aller Klassensprecherinnen am Grabe der Gründerinnen unserer Schule, Marie und Emma Stiefelhagen.
- 20./21.7. großes Sportfest der Mädchengymnasien Nordrheins im neuen Gummersbacher Sportgelände.
- 28.9. Fahrt aller Schülerinnen und Lehrer mit einem Sonderzug nach Königswinter, Dampferfahrt mit der 'Berlin'.
- 18.10. Kammerkonzert in der Aula des Mädchengymnasiums, Erscheinen und Verteilen der Festschrift.
- 23.10. Eröffnung einer Zeichen- und Fotoausstellung in unserer Schule.
- 25.10. Schülerkonzert in der Aula des Jungengymnasiums.
- 28.10. Festgottesdienst in der evangelischen und katholischen Kirche. Festakt im Gemeindehaus. Treffen der ehemaligen Schülerinnen im 'Berliner Hof' in Dieringhausen.
- 10./11./12.11. Wohltätigkeitsbazar, Verkauf von Bastel- und Handarbeitsarbeiten. Der Erlös wird nach Andheri geschickt.

Über den 100. Geburtstag unserer Schule wurde im Laufe des Jubiläumsjahres schon viel gesprochen, geredet und geschrieben (siehe unsere Festschrift!). Nicht nur die Lehrer, sondern auch die Schülerinnen bekamen zu spüren, daß so ein großes Fest eine anstrengende Sache ist.

Unter 12 verschiedenen Schulleitern entwickelte sich die Schule zwischen 1867 und 1967 von der 'Privaten höheren Mädchenschule' zu unserem 'Neusprachlichen Mädchengymnasium'. Ihrem Alter nach ist sie also eine ehrwürdige, alte Dame, die jedoch die Aufgabe hat, in ihren Ansichten und Lehrmethoden immer auf dem modernsten und neuesten Stand zu bleiben und den Kontakt mit der Jugend nie abreißen zu lassen.

Um während des Jubiläumsjahres wenigstens einmal alle Schülerinnen aller Klassen unter einen Hut zu bringen (in diesem Fall hieß es auf ein Schiff), wurde eine ganztägige Rheinfahrt geplant; von Stud.-Ass. Frau Rhode wurde sie genau vorbereitet und organisiert. Mit 9 DM war jede Schülerin dabei!! Außerdem bestand noch die Möglichkeit, für 300 freie Plätze im Schiff diverse Eltern mit- und sie dort unterzubringen. (Der Vorschlag, die Oberklassen der Jungenschule sowie die Ingenieurschule einzuladen, wurde abgelehnt.)

Vor dem Gummersbacher Bahnhof fand also am Morgen des 28. Septembers ein großer Volksauflauf statt. Alle, alle Schülerinnen, alle, alle Lehrer und ein großer Teil ihre Schützlinge umsorgende Muttis hatten sich versammelt. Damit auch ja keiner aus Versehen bei der falschen Klasse mitlief, waren vorher im Zeichenunterricht emsig Schilder mit den Klassenaufschriften gepinselt und auf zweckentfremdete Besenstiele genagelt worden. Jeweils die Klassensprecherinnen hatten die verantwortungs- und ehrenvolle Aufgabe, dieses Schild hoch und weit sichtbar in die Luft zu halten und es während der ganzen Fahrt ja nicht aus den Augen zu verlieren.



Bewegung kam in die wartende Menge, als es hieß: 'Der Zug ist da!' - Ein großer Tag für den Gummersbacher Bahnhof: eine Lokomotive mit 18 Wagen!!

Mit einiger Verspätung ging die Fahrt los, nachdem alle Klassen in dem schon vorher für sie bestimmten Abteilen verstaubt waren. Wer nun in dem Glauben war, in den Genuß einer geruhsamen Zugfahrt zu kommen, irrte sich gründlich. Keine Minute verging, ohne daß die Unterstufenklassen, wie es schien geschlossen, Wettrennen von einem Ende des Zuges zum andern veranstalteten.

In Königswinter angekommen und entladen, begann der Marsch zur Anlegestelle des Rheindampfers 'Berlin'. Dabei ergaben sich ungeahnte und nicht vorherzusehende Schwierigkeiten bei Überschreiten einer Ampel. Während die ersten schon auf dem Schiffsdeck Sonnenbäder genossen, warteten die andern immer noch auf das grüne Männchen. Die Schlange schien kein Ende zu finden; so daß ahnungslose Autofahrer und Passanten des Staunens und Wunders voll waren.

Auf dem Schiff konnte man nun zur Erfrischung Eis, Coca Cola, Würstchen mit Kartoffelsalat, russische Eier und andere, landesübliche Delikatessen zu sich nehmen. - Jeder wollte einen Platz in der Sonne. Man saß zufrieden auf harten Stühlen, streckte seine Füße so weit wie möglich von sich, redete, schwatzte, aß Plätzchen und Schokolade und beobachtete seine Mitschüler und Lehrer. - Während einer zweistündigen Pause in Linz sollte gewandert werden. Die Wanderlustigen machten sich dann auch auf, mit Lehrer, Gesang und Klassenschild; einige Faule jedoch lagerten sich auf die Wiesen am Rheinufer in die Sonne und aßen das zweite Eis.

Die Rückfahrt nach Königswinter begann kurz nach 15 Uhr, und zwischen 18 und 19 Uhr hatte uns die oberbergische Heimat wieder.

Ein warmer Sommertag, viel Spaß, gute Organisation, schulfrei und das Gefühl, nun direkt Anteil am Jubiläum genommen zu haben, waren das Fazit dieser Expedition.

Unmittelbar für die Schüler liefen die Feierlichkeiten weiter am 25. Oktober. An diesem Tag fand in der Aula des Jungengymnasiums um 20 Uhr ein Schülerkonzert statt. Unter der Leitung von Stud.-Rat Uhlmann wickelte sich ein reichhaltiges Programm ab, bei dessen Gestaltung zahlreiche Solisten, das Schulorchester und der Unter- und Oberstufenchor beteiligt waren.

Am Morgen des 28.10. versammelten sich alle Schülerinnen in den Kirchen zu Festgottesdiensten. Anschließend fand für zahlreiche offizielle Gäste und Ehrengäste, die Lehrer, die Schülerinnen der Oberstufe und die Klassensprecherinnen und SMV-Vertreterinnen der Unter- und Mittelstufe im evangelischen Gemeindehaus der Festakt statt.

Als Ehrengäste wurden begrüßt Herr Regierungsdirektor Dr. Haverkamp, Landrat Dr. Schild, Bürgermeister Billig, Stadtdirektor Vogelsang, Superintendent Fach, Kreisdechant Müller, Schulrat Mylenbusch, Oberstudiendirektor Jaeger, Herr Direktor Hirschfelder, Frau Oberstudiendirektorin Menkhoff und Frau Oberstudienrätin a.D. Augustin.

Als krönender Abschluß des Jubiläums war der am Samstagabend in der Gummersbacher Stadthalle stattfindende Schulball vorgesehen. Der Festsaal war ausgeschmückt mit riesigen, echt gambkischen Zeichnungen und Karikaturen. - Im Laufe eines Mini-programms wurden dem Publikum auf der Bühne vier Can-Can-Tänzerinnen vorgestellt; außerdem tanzten Schülerinnen der Obersekunden 'Troika', und die Unterprimanerinnen boten den Tanz 'Tomcat'.

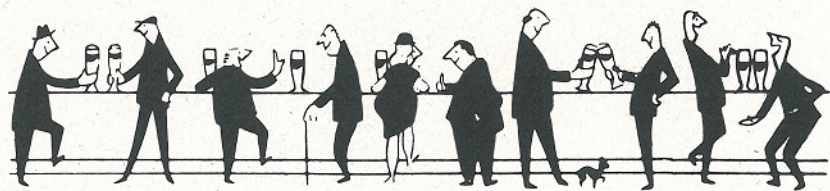
Für die Gemäßigten unter den Tanzlustigen spielte die Kapelle 'Sabena', alles übrige stürzte sich zu dem Spiel der 'Peewits' auf die Tanzfläche.

Ein reichhaltigeres Programm, bessere Musik und stärkere Beteiligung hätten die Stimmung im Saal sicher noch erhöht und den Abend wirklich als den 'krönenden Abschluß' des Jubiläums vervollkommen!

- bl -



ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE
ÜBERSCHÄUMENDE FREUDE



GEHEIM!

Unfähigkeit, Korruption oder vielleicht gar beides?

Dr. Otto Lenz
Toter Staatssekretär gerät
ins Spionage-Zwielicht

Rufmord
Was sich vor dem Untersuchungsausschuß Schützenpanzer in diesen Tagen abspielt, ist unanständig. Im Mittelpunkt aller Zeugenaussagen steht nicht mehr der umstrittene Panzer aus Schweizer Werkstatt, sondern der frühere Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Dr. Otto Lenz. Zeugen behaupten, sie hätten Anhaltspunkte dafür, daß er Ostagent gewesen und bestochen worden sei. Dr. Otto Lenz ist seit zehn Jahren tot. Er kann sich nicht wehren. Keiner weiß es genau. Der eine hat das, der andere jenes eingereicht.

Siegreich woll'n wir Dingsbums schlagen
mit dem Schützenpanzerwagen,
der Milliardenfelder wert,
aber nicht besonders fährt.

Wer womit einst wen geschmiert,
wer das Schmiergeld abkassiert,
wo und wann das wie verbucht,
wird jetzt gerade untersucht.

Alles spricht für Korruption,
Lola meint, man riecht es schon,
doch wir werden niemals wissen,
wer uns wann wie hoch beschissen.



Dr. Otto Lenz
Toter Staatssekretär gerät
ins Spionage-Zwielicht

Die Unvollendete
ohne Beweise feilgeboten werden.
Fast unvorstellbar erscheint es jetzt,
doch, daß der Ausschuß diese Aussagen
einziges soll sagen, was er gesehen
und gehört, nicht aber, was er sich
zusammengereimt hat.
Ein trauriges Schauspiel, das da
geboten und geduldet wird. Hr.

SCHWARZ AUF WEISS (Lepo Nepomuc) berichtete bereits im Juli über diese Affäre — inzwischen hat sich einiges getan... (Gedruckt wurde dieses Gedicht mit freundlicher Genehmigung des Kölner-Stadt-Anzeigers-red-)

HSS
Bernt Eng...



Ergebnis
gegen Unbekannt
HS-30-Hersteller klagt
Genf, 26. Okt. (dpa) Die schweizerische Waffenfirma Hispano-zerische hat, hat wegen des "HS-30-Skandals" am Mittwoch gegen Unbekannt wegen "unehrlicher Konkurrenz" Klage eingereicht. Als "Unbekannt" wurden bisher der Hersteller der HS-30...

Neue Beschuldigung gegen Dr. Otto Lenz erhoben

Die Polizei behauptet, dass Dr. Otto Lenz...
Die Ermittlungen...
Die Beschlüsse...
Die Ergebnisse...

Und keiner weiß, wer wen für wen bespitzelt hat

AFFARE

Eine Berufsaffäre, in der nur zu nenn ist
Die Untersuchung...

rentano sagt: Fragen Sie mich nicht
Die Vorgänge um die Beschaffung des HS-30...

dem Ausschuss in I

HS-30-Hersteller klagt

Und keiner weiß, wer wen für wen bespitzelt hat



London,

London über alles

1 Lehrerin, 1 Lehrer, 21 funkelneue Oberprimarinnen und London. Eine gute Zusammenstellung? yeah. Das lag an der Lehrerin, dem Lehrer, an den 21, und vor allem lag es an London, obwohl London sich am wenigsten anstrengte. Es war eben einfach London, die drittgrößte Stadt der Welt, einst die konservativste Hauptstadt der Welt, und jetzt die revolutionärste, modernste, aufregendste -je- denfalls für Teens wie uns.

London ist immer noch konservativ, und noch revolutionär, aber trotzdem hat London keine zwei Gesichter, es gibt nur ein London. Ob nun Mayfair oder Soho. Mell oder Carbury Street, Queen oder Andy Clap, gentleman oder hippy, diese Gegensätze stehen nicht gegeneinander, sie laufen wunderbar zusammen.

Und wir standen mittendrin.

In der Tate Gallery steht ein Ehepaar vor einem grausigen Kitschbild: 'Isn't it marvellous, isn't it lovely?' Wir schütteln uns aus vor Lachen, aber in der supermodernen Abteilung stehen wir ratlos vor einem Gemälde, alles rot und als Zugabe ein bißchen weiß, und das Lachen vergeht uns. Nun wären wir dran mit 'lovely', aber das ist einfach zu dada-op-pop. Unser Kommentar zu beiden Kunstwerken: 'Why not', und schon liegen wir wieder richtig. Die cleveren Londoner Straßenhändler bieten uns Allzweckkommentare schon auf Plaketten vorgedruckt an.

In jedem steckt nämlich ein kleiner Hippy, am harmlosesten tut man das kund mit 'Flowerpower' am Mantel, oder 'Make love, not war' oder wie schon erwähnt 'Why not'. Natürlich, was ein richtiger Hippy ist, hat mindestens 6 Ketten umbaumeln, die Kuhglocke darf nicht fehlen, ebensowenig die gewisse Atmosphäre sorgloser Vernachlässigung.

Wir vernachlässigten in London nur den Schlaf, sonst wurde alles mitgenommen. Ein auf Fotos festgehaltener Flirt mit einem gar nicht so sturen und stocksteifen 'guard' in Windsor genauso wie eine mit englischem Humor gewürzte Führung durch die Houses of Parliament. Die Carnaby Street fanden wir ohne Führung, doch sie war etwas enttäuschend. Weder Paul McCartney noch Mick Jagger liefen vor unsere Klick-

bereiten Linsen, auf der Carbany Street gibt es fast nur solide Neugierige wie z.B. Gummersbacher. Die Geschäfte waren natürlich poppig, Aber Kölns Carnaby Imitation steht dem nicht nach. Da hätten wir das einzige, was in London stört, die 'Nicht-Londoner'.



Wir sitzen am Piccadilly, um uns Gammler, Hippies usw. Wir fühlen uns so richtig am Herzen von new-old London. Nur solange wir nur sehen. Zu hören war alles andere, bloß kein Englisch. Italienisch, Französisch und vor allem Deutsch. Und natürlich kam man mit einem deutschen Feriengammler ins Gespräch und nicht mit englischen Flower-children. Da bietet Speakers' Corner mehr. Der Mann mit Rauschebart und Schlägermütze gab in unverständlichem Cockneyenglisch seine Überzeugung kund, zwei old-englische Matronen kämpften heftig um ihr Seifenkistenpodium, ein hübscher, kleiner Mischling tritt erbittert um sein Anrecht, schwarz und somit gut zu sein, ein irischer Freiheitskämpfer war natürlich auch dabei und sah mit geschlossenem Mund ganz friedlich aus. Hier gab es auch Hippies, sie saßen bunt auf grünem Rasen und sahen nur malerisch aus. Dafür wollten sie Geld haben, und als nicht genug anrollte, trollten sie sich. Die guten Zeiten der Hippies gehen langsam vorbei, man spricht schon vom Hippy-End. Wir haben die Blumenkinder jedenfalls noch in voller Blüte gesehen.

Da wir gerade beim Blühen sind, selbst die mit der blühendsten Phantasie Begabten unter uns hatten sich unsre Unterkunft nicht so romantisch vorbestellt. Von außen war unsere Pension ein braves englisches Reihenhäus, doch von innen hatte sie mehr Höhlencharakter, selbst die reizbare Bärin fehlte nicht, allerdings eine Bärin mit lackierten Fingernägeln. Sowohl dieser Lack als auch der übrige Firnis war stark vom Zahn der Zeit benagt. Die Möbelstücke, soweit vorhanden, waren beladen mit schicksalsschwerem Staub, so daß wir es vorzogen, aus dem Koffer zu leben, und ansonsten nur das Bett benutzten, was ja unvermeidlich war. Die Waschgelegenheiten waren dem Mini-Zeitalter angepaßt, vor der einzigen Entleerungsmöglichkeit stand stets eine durch Eng-

lands' bus-stop' gut erzogene, aber etwas unruhig zappelnde Schlange. Nur bei besonderer Dringlichkeit durfte einer aus der Reihe tanzen.

Tanzen gehen durften wir auch mal, in ein typisches englisches Beatlokal mit typischen Gummersbacher Jungen. Die Oberprima des Jungengymnasiums war nämlich auch in London, und was ein rechter Gummersbacher ist, der freut sich, überall seinesgleichen anzutreffen.

Überhaupt, Gummersbach!! 2 von uns mußten sogar in der U-Bahn einem (deutschen) Handballfan Autogramme geben (wodurch wir noch eine Station weiter fuhren als sowieso). Auf unsere Bemerkung: 'Wir sind aber nicht im VFL' kam die ungerührte Antwort: 'Macht nichts, ich sammle sowas', und also malten wir i.V. unsere Unterschrift auf einen schon ziemlich mitgenommenen Londoner Stadtplan.

Was es nicht alles gibt --- das gibt es in London. Einiges davon haben wir gesehen, das übrige zumindest gespürt.

Wasn't it lovely? It was.

Ulrike Kahle Ol g b



HINWEIS: Es können noch Festschriften gekauft werden!

Jubiläum Jungen – Gymnasium DM 3,50 (reduziert)

Jubiläum Mädchen – Gymnasium DM 10,-



West-Berlin

Impressionen einer Klassenfahrt der O I im September 1967.

Wohl alle Westdeutschen, die von Berlin sprechen, verbinden mit dem Namen dieser Stadt gewisse Vorstellungen. Berlin: gute Theater; Berlin: Senatskrise; Berlin: demonstrierende Studenten, und ähnliches mehr. Die O I f des Mädchengymnasiums zog also aus, diese Stadt Berlin einmal selbst kennenzulernen, und wohl alle Teilnehmer dieser Studienfahrt hatten mehr oder weniger die oben zitierten Gedanken bei dem Namen Berlin.

Den allerersten Eindruck von Berlin gewannen wir bei der Ankunft am Bahnhof Zoo. Nach einer langen Fahrt durch das

Gebiet der DDR, in der alles unbelebt und in der Weite der Landschaft zu versinken schien, begrüßte uns Berlin am Abend mit vielen Lichtern und Leuchtreklamen. Wir waren begeistert - und glaubten schon etwas von dem Fluidum und der besonderen Luft dieser Stadt zu spüren. Doch dieses Gefühl wich schon am nächsten Morgen und kam erst nach einigen Tagen des Kennenlernens der Stadt wieder. Denn wir wurden an diesem Morgen, im Rahmen einer Informationsfahrt, mit einer Vielzahl von Sorgen und Problemen, die die Inselstadt hat, vertraut gemacht.

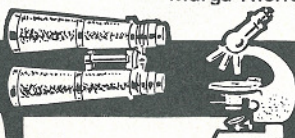
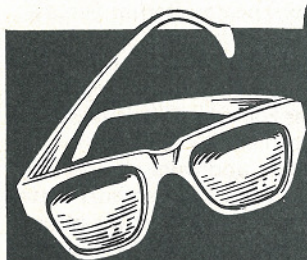
Wir erfuhren, daß viele junge Menschen W-Berlin verlassen, um nach Westdeutschland zu gehen, wo sie sich sicherer fühlen. Die Stadt droht zu veralten. Heute sind schon fast 20% der Bevölkerung West-Berlins Rentner. Nun versucht der Senat verzweifelt, mit Hilfe von Ehestandsdarlehen, bevorzugter Wohnungsabgabe an junge Ehepaare und einem großen Angebot von guten Arbeitsplätzen, Berlin als Heimat für junge Menschen attraktiver zu machen. Doch die unsichere politische Situation der Stadt läßt immer mehr Menschen abwandern. Das kulturell hohe Niveau der Theater, Kunstausstellungen und Konzerte und der durch Festwochen verschiedenster Art noch gesteigerte Genuß an künstlerischen Darbietungen können die schlechter werdenden wirtschaftlichen und die politisch einengenden Verhältnisse in der geteilten Stadt nicht aufwiegen. Die gegen Ende des Monats September demonstrierenden Studenten und der Rücktritt des damaligen Regierenden Bürgermeisters Albertz ließen auch sehr deutlich die schwere innenpolitische Krise West-Berlins erkennen, der Stadt, in der es immer schwieriger wird, das Gefühl des Eingekerkertseins zu vergessen. Denn man wird immer wieder mit dem Anblick der Mauer an der Sektorengrenze konfrontiert - mit dieser Mauer, die mit dem Schutz der Ostberliner Bürger vor einem kapitalistischen Überfall begründet wird und die auf grausamste Weise Familien von Familien und Freunde von Freunden trennt. Dieses traurigste Wahrzeichen der Weltstadt hinterläßt in jedem Besucher das eindringliche Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit, das sich nicht beschreiben, sondern nur an Ort und Stelle erleben läßt.

Gefühl der Ohnmacht und Hilflosigkeit, das sich nicht beschreiben, sondern nur an Ort und Stelle erleben läßt.

Doch hinter all diesen Schwierigkeiten entdeckt der Besucher nach einiger Zeit die Liebe der Berliner zu ihrer Stadt und den eisernen Willen, diese Insel mit ihrem tatsächlich vorhandenen Fluidum am Leben zu erhalten, und man fühlt sich schon nach einigen Tagen mit diesem Wunsch der Berliner verbunden.

Berlin ist wirklich eine Reise wert.

Marga Richter.



**Vertrauen
Sie Ihrem
Optiker**

**BRILLEN -
LÖWE**
Augenoptikermeister
Gummersbach
Kaiserstraße 5

Apotheke am Markt

Inh. P. G. Wagner

527 Gummersbach/Rhld.

Kaiserstr. 44

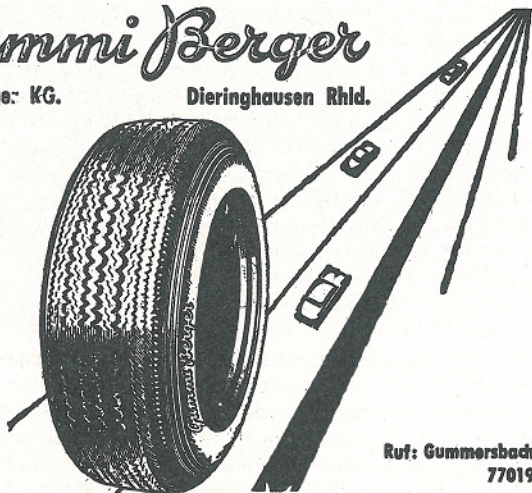
Ruf: 3390

Gummi Berger

Hans Berge: KG.

Dieringhausen Rhld.

Das Spezialhaus
für Fahrzeugreifen



Ruf: Gummersbach
77019

Leserbrief

Betrachtungen eines ehemaligen Schülers zur Demokratie

Mit Interesse habe ich in der vorigen Ausgabe der Schülerzeitung den Artikel über die Demokratie gelesen. Dabei kamen mir einige Bedenken wegen der Vereinfachung des komplexen Themas und wegen mehrerer unklarer, irreführender Ausdrücke.

Meiner Meinung nach liegt die Hauptaufgabe der Demokratie nicht darin, die 'übergeordnete Rolle, die die demokratische Staatsform spielt - (überhaupt eine unklare Formulierung, da ja nicht die Staatsform, sondern die gewählte Volksvertretung die übergeordnete Rolle spielt) - vor Augen zu führen', sondern darin, daß die Interessen des ganzen Volkes vertreten werden und nicht wie in anderen Regierungsformen nur die einer führenden Clique, die sich nur dann zu ihrem Volk bekannte, wenn wieder einmal ein Krieg vonnöten war, um sich ihren Durst nach Macht, nach immer mehr Macht und Prestigegewinn zu stillen. Durch die Demokratie ist endlich dem Volk ein Mittel in die Hand gegeben worden, selbst über das eigene Schicksal zu entscheiden, und das erscheint mir das Wichtigste an der Demokratie zu sein.

Dann meint der Autor des Artikels, daß darin, daß die Regierung immer mehr konkretere Aufgaben übernimmt, eine Gefahr liege. Da möchte ich jedoch fragen, was die Regierung denn sonst machen sollte, etwa nur zu polemisieren und sich in rein theoretischen Fragen zu verstricken, oder, was doch wohl besser ist, sich konkreter Aufgaben anzunehmen.

Ferner unterscheidet der Verfasser zwischen Staat (organisierte, politische Gesellschaft) und der Gesellschaft an sich. Das darf er aber nicht, da das Volk die Gesellschaft ausmacht und Demokratie ja bekanntlich 'Volksherrschaft' bedeutet, folglich die ganze Gesellschaft am Staatsgeschehen beteiligt ist, oder doch sein sollte. Aus diesem Grunde können auch nicht - wie später erwähnt - verschiedene Gesellschaften entstehen, sondern nur Gruppierungen innerhalb der einen Gesellschaft. Es wird auch der Ausdruck 'Staatsfähigkeit' gebraucht, der ein etwas außergewöhnlicher Ausdruck ist und auch überhaupt nicht in den Zusammenhang paßt.

Dann wird von der Machtkonzentration in der Hand der Regierung und der Parteien gesprochen und als Problem hingestellt. Dabei ist aber doch die Macht in der Hand der Regierung vollkommen legitim, da sie diese ja vom Volk übertragen bekommt, und ebenso ist es mit der Macht der Parteien, denn diese bestehen aus Volksgruppen, die dort ihre Meinung besser vertreten können als alleine. Ebenso ist die Konzentrierung der Macht bei einer Partei nichts Negatives, solange diese durch freie Wahl die Mehrheit und somit die Macht auf begrenzte Zeit erhält. (Grundgesetz Artikel 21 Absatz 1).

Zum Schluß des Artikels spricht er vom 'Idealstaat des Menschen', den es aber nicht gibt und geben kann, wie es auch nicht den Menschen gibt. Denn jeder einzelne Mensch - jetzt als Individuum und nicht als Masse gesehen - hat andere Vorstellungen von seinem Idealstaat.

Trotz der Kritik, die ich lieber als Verbesserungsvorschläge bezeichnen möchte, finde ich es äußerst erfreulich, daß dieses Thema in 'SCHWARZ AUF WEISS' angesprochen wurde.

B. Kaltenbach

AHLE



GEBRÜDER AHLE KARLSTHAL

5251 Post Berghausen

FEDERNWERK · DRAHTWERK · KALTWALZWERK



Le Conseil Municipal décide le jumelage de La Roche-sur-Yon et de Gummersbach **Faites connaissance avec la ville aux treize quartiers et aux sept collines**

Als sich im Frühjahr 1963 die Stadt Gummersbach wegen des Abschlusses einer Partnerschaft mit einer französischen Stadt an den 'Rat der Gemeinden Europas' und die 'Internationale Bürgermeister-Union' wandte, dachte noch niemand daran, daß dieser Entschluß des Stadtrates in einigen Jahren zu einer engen Partnerschaft mit der französischen Stadt La Roche-sur-Yon in der Vendée führen sollte.

Mit zwei Besuchen aus La-Roche-sur-Yon, nämlich durch Herrn Professor Miot, Deutschlehrer am Lycée in La Roche, im August 1963 und durch den Bürgermeister Herrn Caillaud, Anfang Mai 1964, beide nebst Gattinen, wurde die Reihe der Besuche von französischer Seite her offiziell eröffnet.

Während des ersten Besuches trug sich Herr Caillaud auch in das goldene Buch der Stadt ein und schrieb dabei folgende - hoffentlich unvergängliche Worte -, die wohl in die Geschichte unserer beiden Völker am treffendsten kennzeichnen:

'War es gestern unsere Pflicht, Feinde zu sein,
ist es heute unser Recht, Brüder zu werden.'

Schon bald nach diesem Besuch des französischen Bürgermeisters statteten Herr Stellvertretender Bürgermeister Weber und Herr Stadtdirektor Vogelsang mit ihren Ehefrauen sowie Herrn Oberstudienrat Schönrrath als Dolmetscher Anfang Juni 1964 der französischen Partnerstadt einen Gegenbesuch ab.

Von nun an entwickelten sich aber nicht nur auf 'höchster' Ebene freundschaftliche Beziehungen, sondern auch durch das Mädchengymnasium wurden zum erstenmal in der Bevölkerung enge Kontakte hergestellt und gepflegt. Mit Einverständnis des Kultusministeriums ging unser Mädchengymnasium mit dem französischen Mädchengymnasium im Sommer 1966 eine offizielle Partnerschaft ein, nachdem Gruppen des Gummersbacher Mädchengymnasiums im Herbst 1964 und im Sommer 1966 in La Roche zu Gast waren. Gegenbesuche der französischen Schüler und Schülerinnen fanden jeweils im Sommer 1964, 1965 und 1967 statt.

Frau Dr. Schmidt, Oberstudiendirektorin des Mädchengymnasiums, hält besonders die Besuche der Gymnasien für sehr wichtig, nicht zuletzt auch für das bessere gegenseitige Verständnis beider Völker. Sie betonte, welch überaus freundlicher Empfang ihr in La Roche bereitet worden sei. Frau Dr. Schmidt war sehr beeindruckt von dem natürlichen Wesen der Menschen in der Vendée.

Aber nicht nur für Schüler, Schwimmer o.ä. Gruppen, die bis heute La Roche besucht haben, hält Frau Dr. Schmidt die engen Kontakte zwischen unseren beiden Städten für nützlich, sondern auch für Erholungssuchende sei die Vendée einzigartig; nicht zuletzt durch die weite grüne Ebene, die in starkem Kontrast zu unserm bergischen Land steht, durch das besonders milde Klima und die gute - von Ärzten sehr empfohlene - jodhaltige Luft.

Aber auch viele Attraktionen hat die Vendée, das Land der Treue, durch ein Doppelherz im Wappen versinnbildlicht, und das Land der Folklore zu bieten, wie z.B. die 'Ile Noirmontier', die Straße unter dem Meeresspiegel, die eine Insel mit dem Fest-

land verbindet; oder die alten Schlösser, die ehrwürdigen Besitztümer und die malerischen Bauernhöfe, die 'Bourrines', die man weit über das Land hin verstreut finden kann.

Also ein Land, das zugleich das Alte und das Neue, das Alte in den Schlössern und Besitztümern und das Neue in den großen Bauten der modernen Küstenstädte und in der jungen aufstrebenden Industrie in sich vereinigt, durchzogen von einem herben Hauch der Tradition, der die Menschen in der Vendée mit ihrem Land aufs engste verbindet, und erfüllt mit dem Genuß des Weines, der wie überall in Frankreich auch hier sehr köstlich ist.

Herr Oberstudiendirektor Jaeger vom Jungengymnasium sah diese Jumelage sehr im Rahmen des europäischen Gedankens. Seiner Meinung nach sei es besonders Aufgabe der Schulen, innerhalb der Städtepartnerschaft durch die Partnerschaft der Schulen diese Jumelage zu befestigen.

Die Schüler seien vom Unterricht her mit der Sprache, der Kultur und der Mentalität des französischen Volkes bekannt gemacht worden und seien so besser imstande, sich mit diesem für uns eigentlich fremden Volke zu verständigen und es eher verstehen zu können.

Auch sei es der Jugend vorbehalten, so meinte Herr Direktor Jaeger, diese schwierige und große Aufgabe der Völkerverständigung mit Hilfe ihrer eigenen Art, die sich seit eh und je über alle Grenzen hinwegzusetzen pflegt, zu lösen.

Die Partnerschaft der Schulen hält Herr Direktor Jaeger nur für ein kleines, allerdings sehr wichtiges Steinchen innerhalb der Städtepartnerschaften, und diese auch nur wiederum für einen Stein im Bild der europäischen Frage.

Aber nun wieder zurück zur eigentlichen Entwicklung der Partnerschaft zwischen unseren Städten.

Zum erstenmal stattete Herr Bürgermeister Billig der Stadt La Roche am 23./24. September 1967 einen Besuch ab, bei dem sich bei Besprechungen mit den offiziellen Vertretern der französischen Stadt ergab, daß auch La Roche absolut bereit sei, nach den vielen freundschaftlichen Kontakten beider Städte nunmehr offiziell eine Partnerschaft miteinander abzuschließen. Bei dieser Begegnung wurde unter anderem auch ein Programm für den weiteren Ausbau der gegenseitigen Kontakte umrissen. Und endlich, am 24. Oktober 1967, besiegelten beide Stadträte in Sondersitzungen, nach über 4 Jahren der Kontaktaufnahme und des Sich-Betastens, aus dem in vielen Jahren und durch viele Besuche endlich eine enge Freundschaft geworden war, nun auch offiziell ihre Jumelage.

Herr Bürgermeister Billig eröffnete diese Sitzung des Gummersbacher Stadtrates, indem er sagte:

'In dieser Minute versammelt sich 1200 km von uns entfernt ebenfalls ein Stadtrat, um getrennt zwar durch die Entfernung, aber einig im Wollen, im gleichen Herzschlag mit uns, gleiche Beschlüsse zu fassen.'

Worte, die wohl alles ausdrücken.

In der darauf einstimmig beschlossenen Präambel heißt es unter anderem:

'Diese Partnerschaft soll dem Zwecke dienen, im Geiste der Freiheit und Freundschaft enge persönliche Verbindungen herzustellen zwischen der Jugend, den Bürgern, Organisationen und Institutionen beider Städte. Diese Beziehungen sollen dazu beitragen, die gegenseitige Verständigung und Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland zu fördern.

Die Stadt Gummersbach will dadurch mithelfen, den Gedanken der europäischen

Einheit zum Erfolg zu führen. Sie ist der Überzeugung, daß ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland Voraussetzung nicht nur für die Wohlfahrt beider Völker, sondern auch für den Zusammenschluß der anderen europäischen Nationen ist.'

So geschehen am Abend des 24. Oktober des Jahres 1967 um 18.40 Uhr, ein sowohl denkwürdiger Tag, wie auch ein historisches Datum.

- rs -



VENDEE

Hoffnungen und Grenzen eines Treffens

(Eine Rede, die unser französischer Gast und Freund, Herr Miot, anlässlich der 'Farewell-Party' in deutscher Sprache hielt).

Es ist zum abgedroschenen Thema georden, daß Deutsche und Franzosen sich nun endgültig aussöhnen müssen: teilweise, weil wir von dieser Notwendigkeit überzeugt sind, teilweise, weil wir nicht mehr in der Lage sind einander zu schaden, haben wir es doch so weit gebracht, daß die Feindseligkeiten tatsächlich aufhörten und daß wir die heilbringende Ruhe der Eintracht genießen lernten!

Rührende Zusammentreffen haben seit fünfzehn Jahren stattgefunden, und das ist gut. Aufrichtige Tränen der Freude wurden vergossen, und das schadet auch nichts! Man trank Brüderschaft, man tanzte, und unzählige Danksagungen wurden - wenn auch manchmal mühsam - ausgesprochen! Obwohl die Hindernisse der Sprachen immer noch manche Wege der Verständigung versperren, so ist es doch jedem gelungen, den Eindruck zu gewinnen, daß eine neue Zeit der deutsch-französischen Geschichte unwiderruflich begonnen hatte.

Was haben wir aber getan? Bei gastfreundlichen Familien untergebracht, haben wir die Deutschen zu Hause leben sehen, was kein geringer Vorteil ist, denn so ausführlich die Auskünfte der Lesebücher auch sein mögen, die Erfahrung an Ort und Stelle wiegt zweifelsohne jede andere Art und Weise, sich einem Volk zu nähern, selbstverständlich auf!

Unsere Schüler sahen also, wie das Nachbarland aussieht und wie dessen Menschen ihre Tage erleben und einschätzen.

Bestimmt fiel ihnen manches auf, und es ist gut so, denn wir können und dürfen nicht unsere eigenartigen Eigenschaften verlieren: wie brächten wir es denn fertig, uns gegenseitig zu ergänzen, wenn der eine den anderen nachäffte? Jedes von unseren Völkern hat durch jahrhundertlanges Ringen, über die Schlingen und Schwingen eines wechselnden Glückes, eine solche 'selbstgebraute' Erfahrung wohl oder übel aufgestapelt, daß es ja verbrecherisch wäre, diese mühsam errungene Belehrung des Schicksals zu verscherzen!

Na, und? ...

Hoffentlich werden wir jetzt nicht vor - oder nebeneinander wie anständige Nachbarn

leben, die sich auf die netteste Weise einen schönen guten Tag wünschen, weil sie auf die Dauer einsahen, daß es sich nicht schickte, Steine über den Zaun zu schleudern!

Hoffentlich werden wir unser gemütliches Wohlstandsleben nicht wie geizige oder ichsüchtige Menschen oder Nachbarn genießen, die einander insofern das Gute gönnen, als sie dem Himmel die Bescherung überlassen und jeden persönlichen Eingriff scheuen, unter dem Vorwand, man müsse auf die Freiheit eines jeden Rücksicht nehmen!

Mögen wir nicht wie Strauße voreinander friedlich, aber mit dem Kopf im Sande stehen! Mögen wir nicht wie Hamster voreinander leben und um die Wette so viel wie möglich horten!

Es mag immer noch dahingestellt bleiben, ob wir seit den grauen Jahren genug getan haben! Das Ausbleiben des Krieges ist noch nicht der Frieden, sondern nur ein Waffenstillstand. Das friedliche Leben vor dem verriegelten Kühlschrank, wo heikle Fragen aufbewahrt liegen, mag noch manchen Gefahren ausgesetzt werden.

Würde es genügen, würde es sich ziemen, daß unsere beiden Völker nun am gemeinsamen gemütlichen Herd Kriegsgeschichten einander erzählen und rührende Volkslieder einander vorsingen? Dürften sie sich an der aus der Not entstandenen nagelneuen Tugend gierig und geizig laben? Dürften keine anderen vom heilsamen Balsam ein Pröbchen bekommen? Es mag ja sein, daß ein so mühselig errungener Schatz immer noch der umsichtigen Handhabung bedarf! Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß hie und da Wunden dringend verbunden und geheilt, daß anderswo Seuchen im Keim vernichtet werden müssen!

Wir, die wir am eigenen Leib erfahren haben, wie heiß Kriegswunden brennen mögen, wie wahn- und widersinnig ein Krieg ist, dürfen uns keine noch so gute verdiente Ruhepause gönnen: wir dürfen nicht erlauben, daß Völker sich wieder erst nach unsinnigen Schlachten aussöhnen ... Möge unser verworrenes Schicksal zur Rettung anderer Menschen und Nationen gereichen!

Seien wir nicht geizig mit unserer so teuer erkaufte Erfahrung! Hungernde Völker warten auf unsere Hilfe, sich nach einer besseren Wahrheit sehrende Nationen warten auf Vorbilder ... Mögen wir dieser doppelten Erwartung würdig sein und keinen enttäuschen! Möge unsere notwendige Freundschaft durch eine solche gemeinsame Aufgabe erprobt und erhärtet werden! Mögen wir das eindeutige Lob der ganzen Menschheit gemeinsam verdienen!

Darum müssen wir erwachen! 'Um aus zwei Menschen Freunde zu machen, gebt ihnen etwas auf!' schrieb St. Exupery ... Es möge unser Anliegen sein!

Auf jedem Gebiet des menschlichen Tuns und Treibens versuchen wir neue Wege, höhere Wege fahrbar zu machen. Gründen wir in jeder Sparte der Wirtschaft deutsch-französische Ausschüsse, die sich damit befassen werden, das Wohl der beiden Völker immer besser zu versichern. Machen wir, daß aus unserer langjährigen Erfahrung eine Synthese zustande komme, die der Menschheit behilflich sein könne.

Hüten wir uns z.B. davor, auf wirtschaftlichem Gebiet die harten Regeln des Krieges anzuwenden. Überbieten wir uns nur im Suchen nach besseren Verständigungsbahnen!

Sicher ist es, daß man den Teufel nicht an die Wand malen darf! Es stimmt auch, daß man sich keinem noch so wohlthuenden Traumbild hingeben darf. Der Glückliche darf niemals den Ring des Polykrates vergessen, und er tut gut daran, sich vor der Rache der Götter rechtzeitig zu schützen.

Wir sind bekanntlich nicht auf Erden, um lange Pausen zu genießen: rasten wir, so rosten wir schnell! Wir müssen uns damit abfinden und zum bösen Spiel gute Miene machen.

Scheuen wir die Zukunft also nicht! Begnügen wir uns nicht mit unserer frischen Freundschaft, sondern bauen wir sie immer besser aus, und mögen wir keine Ruhe haben, bis andere Völker an unserem Beispiel und mit unserer Hilfe auch gesund wurden!

Die glücklichsten Eheleute, schreibt einer irgendwo, sind nicht diejenigen, die tagsüber einander liebäugeln, sondern jene, die gemeinsam in die Zukunft hineinschauen. Mögen wir diese fruchtbare Ehe geschlossen haben.

Vive l' amitié' franko – allemande!

Dieser Ruf nach Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich hat jetzt auch in Gummersbach seine Aktualität und zugleich eine Erfüllung gefunden: La Roche-sur-Yon und unsere Stadt sind seit dem 24.10.1967 Patenstädte. Dieses 'rapprochement entre nos deux villes' spielte sich aber nicht nur auf der hochoffiziellen Ebene der Stadträte ab, vielmehr bemühten sich auch die Schulen mit dem gleichen guten Willen um dieses Anliegen. Vom 12. bis 27.7.1967 war eine Schülergruppe aus La Roche bei uns zu Gast.

Dieser Besuch war schon durch Briefwechsel zwischen den französischen und deutschen Partnern vorbereitet worden, und schließlich trafen unsere Freunde aus der Vendée mit einer ihnen eigenen Pünktlichkeit ein.

Für sie und ihre Gastgeber lag für die Zeit ihres Aufenthaltes ein ziemlich umfangreiches Programm bereit, das auch Gelegenheit bot, Gummersbach sowie seine nähere und weitere Umgebung kennenzulernen. Von der Besichtigung einer Tapetenfabrik bis zu einem Abend in der Theodor-Heuß-Akademie, veranstaltet vom Rotary-Club, hatten die jungen Franzosen alle Möglichkeiten, den Oberberger als arbeitsamen und geselligen Menschen zu sehen.

Nicht immer zur reinen Freude unserer Gäste war auch ein regelmäßiger Schulbesuch eingeplant, und einige Male ließ sich ein diesbezügliches 'dégueulasse' oder 'zut' vernehmen, wodurch man sich aber nicht die gute Laune verderben ließ.

Franzosen wie Deutsche genossen vielmehr angenehmere Programmpunkte, etwa eine Rheinfahrt, die mit einer Besichtigung des Bundeshauses verbunden war und während der sogar der Wettergott sein Wohlwollen ob dieses Besuches auszudrücken schien. Abschluß und Krönung zugleich dieses Aufenthaltes war aber ein deutsch-französischer Gemeinschaftsabend in unserer Aula, der von der SMV beider Gymnasien durchgeführt wurde. Herzliche Worte, sowohl von Lehrern als auch von Schülern, wurden gewechselt, man sang zusammen Lieder beider Völker, kurzum, es herrschte eine 'ambiance épatante' und bei Beatrhythmen kam es im einen oder anderen Falle beim weiteren Verlauf des Abends auch zu einem 'rapprochement personnel'.

Diese persönlichen Kontakte sind wohl das wichtigste Ergebnis dieses Besuches, denn ihrer bedarf eine offizielle Partnerschaft, aber gerade sie kann man nicht einfach herbeiorganisieren. Hier haben also Schulen und Schüler das Ihre getan, um einem hohen und ersehnten Ziel näherzukommen.

Hartmut Simon O I a

Nach anstrengenden Stunden
ins

PARKHAUS

Tel. 6 56 12

Gesellschaftsraum

Küche ab 9.30 Uhr

preiswert-gut-schnell

Bielsteiner Biere - Coca Cola DM 0.50

Zum Kegeln in die *Stadthalle*
mit 2 Bundeskegelbahnen, ab 16.30 Uhr

Ihr Fachgeschäft für
Miederwaren, Damenwäsche
und Kinderartikel bis 2 Jahre

H. & L. SCHIEF
Gummersbach, Kaiserstr. 16

Hermann Baldus K.-G.

Spinnerei - Färberei - Ausrüstung



F r i e d r i c h s t a l

Post Niederseßmar (Rhld)

Eine der besten und bedeutendsten Spinnereien Deutschlands

Ist DAS Kunst?



Seit Jahren steht vor der Städtischen Turnhalle, Gummersbach, gegen Sonne, Regen, Wind und Wetter gefeilt, in majestätischer Größe ein bronzenes Sportlerpaar, das nicht müde wird, sich ernst und stolz einander die Hand zu reichen.

Wie man erfuhrt, tut es das nicht erst seit Oktober 1960, sondern vollbrachte dasselbe schon geraume Zeit vorher auf dem Reichssportfeld zu Berlin. Wie die Inschrift auf der Statue verlauten läßt, spendete Herr E.H. L. Steinmüller der Stadt Gummersbach dieses Wahrzeichen für die Edelmütigkeit und Unerläßlichkeit des Sports. - In seinen gewaltigen und übergroßen Ausmaßen ist die Plastik charakteristisch für jede Macht der Diktatur, in diesem Fall für die Macht des Dritten Reiches. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: ist das etwas, das in unsere heutige Zeit gehört? Ist dieses 'Kunstwerk' wirklich so, daß es für die Gummersbacher Öffentlichkeit zur Kultur wird? Und - IST DAS KUNST?

Was denken nun die Bürger unserer Stadt, die die unbedeckten Bronzestaturen im Vorübergehen sehen oder die sie sogar genauer betrachten? Schwarz-auf-Weiß erfragte dazu die Meinungen einiger Gummersbacher:

'Wie finden Sie diese Plastik? Glauben Sie, daß sie ein Kunstwerk ist?'

Stud.-Ass. Meurer: 'Nein, Kunst ist das nicht! Vielleicht wäre es als Vielzweckdenkmal zu benutzen, beispielsweise für den Biologie-, Geschichts-, Kunstunterricht und für Gemeinschaftskunde. Ich halte es für den schönsten, plastischen Blut- und Bodentisch. Interessant ist die Frage, zu welchem sportlichen Kampf sich das Paar rüstet

oder welchen es gerade mit Bravour hinter sich gebracht hat: Boxen? Schwimmen? Tischtennis? - Alles recht unwahrscheinlich, scheint mir.'

Zu dem Thema befragte Quintanerinnen:

Find' ich eigentlich ganz gut. Die beiden sollen doch Adam und Eva sein, oder? - Nee, mir gefällt's nicht. - Ich finde, es ist für Jugendliche nicht geeignet! Sie hätten sich wenigstens 'ne Trainingshose anziehen können!

Eine Obersekundanerin:

'Also ich muß schon sagen, unmöglich! Keine Kunst!'

Kunsterzieher Gambke:

'Sportlerpaar? Woraus geht eindeutig hervor, daß es ein Sportlerpaar ist? Die Statue auf den Schützenplatz gestellt - wer würde noch darin ein Sportlerpaar vermuten? Man könnte genauso gut eine ausgezogene Stenotopystin vor sich haben! Ein Kunstwerk, ein echtes Kunstwerk muß souverän sein und immer und überall für sich selbst sprechen können!! Und ob das wirklich bei dieser Plastik der Fall ist, halte ich für sehr, sehr zweifelhaft!!'

Eine Passantin, die Frager unterbrechend:

'Nein, ich will nichts kaufen!'

Eine junge Kindergärtnerin, mit ihren Schützlingen vorbeispazierend:

'Ich halte diese Statue für absolut unpassend. Besonders vor einer Sporthalle! - Vielleicht wenn sie woanders stünde ...! - Ihre Frage, ob das Kunst sei, ist schwer zu beantworten. Was verstehen Sie unter Kunst? - Wenn jemand behauptet, dies ist keine Kunst, fühlt sich der Erbauer gekränkt und sagt: 'Macht das mal nach!' - Nein, ich persönlich glaube nicht, daß das Kunst ist!'

Ein die neuen 'Pavillons' des Mädchengymnasiums mit Farbe und Pinsel verschönern-der Handwerker: 'Nun, wie ich das finde? Sehr offen und neuzeitlich! Ich bin aber davon überzeugt, daß dies keine Kunst ist! Kunst nach dem heutigen Standpunkt wird nicht mehr so realistisch, sondern vielmehr stilistisch dargestellt.'

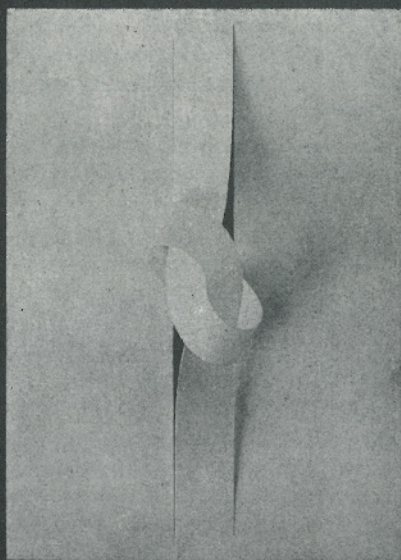
- bl - ma -



Fabrik für Fernmelde-
und Elektrotechnik

Albert Ackermann 527 Gummersbach

Am Erbelchen 4-8 Postfach 1109 Telefon 4925 Telex 0884565



Ein Trick ?

Natürlich. Das „gewußt - wie“ ist unsere Stärke - auf allen Gebieten der Werbung. **twd** kann auch Ihre Probleme lösen - mit viel Erfahrung, Einsatzbereitschaft, Sorgfalt und - wenn nötig - mit einem Trick. Denken Sie an **twd** - Sprechen Sie mit uns.

Terra Werbedienst Gummersbach

527 Gummersbach

Hindenburgstraße 17

Telefon 3710

Leonard Bernstein

Dirigent - Pianist - Komponist,

Es wird wohl kaum jemand geben, der nicht die berühmte 'West Side Story' kennt oder wenigstens davon gehört hat. Aber auf die Frage, wer denn der Komponist sei, bekommt man selten eine Antwort.

Am 25. August 1918 wurde Leonard Bernstein in Lawrence im Staate Massachusetts geboren. Er wurde nur in amerikanischen Hochschulen erzogen, natürlich zu einem echten Amerikaner.

Seine Landsleute sind so fürchterlich stolz auf ihn, daß sie ihn nicht nur für den besten oder zumindest zweitbesten Dirigenten unserer Zeit halten, sondern ihn auch mit mehr Ehrentiteln, Preisen und Doktorhüten ausgezeichnet haben als irgendeinen anderen Künstler.

Er war der erste Amerikaner, der an der 'Mailänder Scala' dirigieren durfte, und dazu noch eine Aufführung mit Maria Callas; an der Wiener Staatsoper bekam er voriges Jahr die besten Kritiken seit Jahren.

Aber Bernstein ist nicht nur ein seriöser Dirigent (d.h. ein Dirigent, der seriöse, sprich ernste Musik dirigiert). Er liebt auch die leichte Unterhaltungsmusik, die er mit einigen Schlagern und anderen Kompositionen für den Broadway bereicherte.

Mit dem nach 'My Fair Lady' erfolgreichsten Musical 'West Side Story' erwarb er zehn Oscars, und gleich noch einen für die Filmmusik 'On the Waterfront'.

Seit 1958 ist er der Chef der New Yorker Philharmoniker, aber weder seine Dirigierkünste noch seine großartigen Klavierkonzerte, die ihn durch die ganze Welt brachten, machten ihn so berühmt.

Er startete völlig neue Fernsehsendungen, in denen er Mozart-Sinfonien und die Modernen erklärt, Beethoven und Strapinsky, Hindemith und Bach.

Vor der Aufführung spielt er einige Passagen und winzige Takte vor, erklärt sie zusammenhängend und erreicht damit, daß seine Hörer sich nicht nur berieseln oder mitreißen lassen, sondern verstehend miterleben.

Schon jahrelang werden diese Sendungen wöchentlich ausgestrahlt, das Interesse der amerikanischen Jugend an ernster Musik nahm stark zu, natürlich auch seine Popularität in Amerika.

Programme dieser Art gibt es bei uns nicht, leider haben sich unsere Fernsehanstalten nicht entschließen können, die Bänder der Bernstein-Sendungen aus den USA zu kaufen und für Deutschland zu synchronisieren.

Dafür gibt es aber eine deutsche Ausgabe seines Buches 'The Joy of Music', in dem er Beethovens Fünfte aufs Korn nimmt. Fürwahr, ein schwieriger, gewagter Versuch. Doch er gelang und machte ihn berühmt.

Hier eine kleine Kostprobe:

'Wir wollen versuchen, Ihnen ein sonderbares und schwieriges Experiment vorzuführen. Wir wollen den ersten Satz von Beethovens Fünfter vornehmen und ihn neuschreiben. Wir werden dazu nur Noten verwenden, die Beethoven selbst geschrieben hat.

Entwürfe, die für diese Sinfonie bestimmt waren. Wir wollen herausfinden, warum er sie verwarf, indem wir sie wieder einsetzen und hören, wie die Sinfonie mit ihnen geklungen hätte!'

Allein 4 - 6 Dutzend Konzerte mit den New Yorker Philharmonikern widmete er der New Yorker Jugend, die gerne für wenig Geld Konzerte einer Qualität hören kann, wie sie sich Erwachsene Europas für manches Superfestival wünschen.

Leonard Bernstein lebt mit seiner Frau, einer chilenischen Schauspielerin, und seinen drei Kindern mitten in New York. Heute noch steht er wöchentlich im Studio und dreht einen Fernsehfilm, in dem er Musik so erklärt, daß sie auch dem 'Anfänger' verständlich ist.

Seine Erfolge im In- und Ausland machten ihn zum amerikanischen Nationalhelden.

- we -

- ra -

Bericht aus der neuen Welt

Der frühere Chefredakteur der 'Schwarz-auf-Weiß', Detlef Puhl, der sich gegenwärtig im Bundesstaat Iowa in den USA befindet, hat uns für diese Weihnachtsausgabe einen Artikel geschickt, der sich mit dem Schulsystem in den USA befaßt.

Diesem ersten Bericht sollen noch zwei weitere folgen, die sich mit der Schülerzeitung an seiner neuen Schule und mit der Art und Weise der Sportaktivität im Rahmen der dortigen Schule befassen werden.

An dieser Stelle möchte die Redaktion den 'alten' Chefredakteuren Ulrike Kienbaum und Detlef Puhl für ihre geleistete Arbeit recht herzlichen Dank sagen.

Wir wünschen ihnen für ihre weitere Ausbildung und Zukunft viel Glück und Erfolg.

Einem weiteren Redaktionsmitglied, Bernhard Kaltenbach, der leider unsere Schule verlassen hat, möchten wir für seine gute Anzeigenverwaltung danken und auch ihm alles Gute für sein weiteres Leben wünschen.

- red -

Das Schulsystem in den USA.

Nach vier Wochen Schule glaube ich, schon einigermaßen beschreiben zu können, was hier vor sich geht.

Eine Woche vor Schulbeginn hatte ich meinen Stundenplan zu machen. Für jede Klasse stehen nämlich eine Anzahl Fächer zur Verfügung, von denen man höchstens sechs, mindestens vier auszusuchen hat. Der Stundenplan sieht sieben Stunden vor: 1.: 8.35 A.M. bis 9.30; 2.: 9.35 bis 10.30; 3. 10.35 bis 11.30, 4.: 11.35 bis 12.30. Danach folgt eine halbe Stunde Mittagspause. In dieser Zeit geht man entweder in den 'Lunch-Room', wo man essen kann, oder, falls es nicht zu weit ist, nach Hause und ißt dort. Um 1.00 P.M. geht es wieder los. 5. 1.00 P.M. bis 1.55; 6.: 2.00 bis 2.55; 7.: 3.00 bis 3.40. So nimmt einen die Schule den ganzen Tag in Anspruch.

Für die meisten Schüler bedeutet die 7. Stunde 'Study Hall', d.h. sie gehen in die 'Study Hall' und beginnen mit ihren Hausaufgaben. Da viele auch nur vier oder fünf Fächer haben, haben sie auch zwischendurch 'Study Hall', was bedeutet, daß sie entweder schon Aufgaben machen oder einfach Zeitung lesen. Jedes Fach hat man jeden Tag, fünf Tage in der Woche, da samstags keine Schule ist. So hat man jeden Tag Aufgaben für dieselben Fächer zu machen. Das dauert schon einige Zeit.

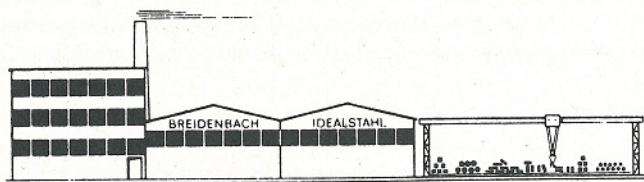
Jeder High-School-Schüler (9. bis 12. Klasse) hat sein Schließfach, wo er seine Bücher hat. Er nimmt nur die mit nach Hause, die er für Aufgaben braucht. Vor jeder Stunde holt man dann die für die Stunde benötigten Bücher aus dem Schließfach und geht in den Klassenraum des Lehrers, bei dem man diese Stunde hat. Es ist also hier so, daß nicht die Klassen, sondern die Lehrer ihre Klassenräume haben, und nicht die Lehrer, sondern die Klassen von einem Raum zum andern wandern. Unsere Lehrer mögen das bevorzugen, ich nicht; ich finde unsere Art besser.

Das Schuljahr ist unterteilt in zwei Semester, jedes Semester in drei Sechs-Wochen-Perioden. Nach jeder Sechs-Wochen-Periode erhält man eine 'Record Card', die etwa die Funktionen eines Zwischenzeugnisses hat. Die Lehrer schreiben dort die Noten, die man in den sechs Wochen erhalten hat, damit die Eltern sehen können, wie ihr Sprößling vorwärts kommt. Nach jedem Semester erhält man ein richtiges Zeugnis. Um versetzt zu werden, benötigt man eine bestimmte Anzahl von 'Credits'. Für jedes Fach, das man erfolgreich abschließt, erhält man zwei 'Credits', so daß man eine bestimmte Anzahl von Fächern erfolgreich abschließen muß. Die Noten entsprechen den unseren: A = 1; B = 2; C = 3; D = 4; E = 5; F = 6;

Klassenarbeiten, wie wir sie kennen, sind hier unbekannt. Man schreibt Tests, die, wenn sie lang sind, eine Stunde dauern; kleine Tests entsprechen etwa unseren Übungsarbeiten. Man bekommt Fragen vorgelegt, die man entweder zu beantworten, mit dem richtigen Wort zu ergänzen, als 'true' oder 'false' zu bezeichnen, oder für die man aus einer Anzahl gegebener Antworten die richtige auszusuchen hat.

Die Schule bestimmt hier also den Ablauf des ganzen Tages. Als ich einigen Schülern hier unser System erklärte, meinten sie, daß das doch wohl besser sei. Und das meine ich auch.

- pu -



Baustahl · EDELSTAHL · Blankstahl

BREIDENBACH

I D E A L S T A H L

W. BREIDENBACH KG

5282 DIERINGHAUSEN / R.H.L.D.

Fernruf Sammel-Nr.:
(02261) 77028 Gummersbach

Fernschreiber:
884556 iwbdn d

Bergische Apotheke



Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42
Fernruf 2160

Emil Gronenberg Buchhandlung

Sämtliche Schulbücher
(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)

sowie alle Schulartikel

Elektro Jünger o. H. G.

GUMMERSBACH Moltkestraße 10 - Fernruf 2674

PLANUNGS-ABT. und
AUSFÜHRUNG VON ELEKTROMONTAGEN
UND BELEUCHTUNGSANLAGEN

DAS FACHGESCHÄFT für Handarbeiten und Wolle

Baby und Kindermoden

Strick- und Modewaren

Modehaus Waltenberg Gummersbach

Enttäuschender Besuch beim Ingenieurtag

Für den 21.9.67 hatte der Verein deutscher Ingenieure (VDI) dankenswerterweise im Rahmen seines Ingenieurtages eine Veranstaltung für Lehrer und Schüler der Oberstufe der Gymnasien angekündigt. Das Programm sah u.a. einen Vortrag von Dr. Robert Jung vor. Der Empfehlung des Kultusministeriums folgend, entschloß sich Herr StR. Schmidt - und dafür muß man ihm wirklich dankbar sein - kurzfristig, mit interessierten Schülern an diesem Treffen in der Aula des Düsseldorfer Rethelgymnasiums teilzunehmen. Es fanden sich trotz der kurzen Entscheidungsfrist 49 Schüler.

Nach zwei Stunden Fahrt wurden wir in der gut besetzten Aula vom Vorstandsmitglied des VDI Dr.-Ing. Brenken begrüßt, der sich freute, daß so viele Schüler aus 'Düsseldorf und Umgebung' anwesend seien. Er teilte uns mit, was wir bereits dem ausliegenden Programm entnehmen konnten: Dr. Jung war erkrankt.

An seiner Statt referierte Dr. Dr. Tuchel in einem halbstündigen Vortrag in sehr kompakter Form über das Thema: 'Technik prägt die Zukunft.' Die Ausführungen enthielten eine Stoffmenge, wie sie dem interessierten Durchschnittsschüler nach einem Vortrag von etwa zwei Stunden klargeworden wäre.

Kaum hatte Dr. Tuchel das Podium verlassen, als bereits Prof. Dr. Karl Steinbuch aus Karlsruhe das Wort ergriff, um sich mit der Frage der Nachrichtenübermittlung vom Gesichtspunkt der modernen Technik auseinanderzusetzen. Es gelang ihm, besonders durch seine geschickten Formulierungen, Lehrern und Schülern einen Einblick in diesen Themenkreis zu vermitteln oder bereits vorhandenes Wissen zu vertiefen. Zeitweise eingestreute Dias trugen noch zum Verständnis bei.

Ohne Pause leitete Alexander von Cube zu der Uraufführung des WDR/WDF - Fernsehfilmes 'Sicherheit nach Maß' aus der Reihe 'Vorsicht Fortschritt' über. Da sich der Film in seinen wesentlichen Teilen mit der Sicherheit am Arbeitsplatz beschäftigte, wirkte er in diesem Rahmen vollkommen deplaziert.

Nun sollte eine Diskussion der Lehrer und Schüler mit den beteiligten Herren stattfinden. Aber schon der Film hatte die vorgesehene Zeit um 15 Minuten überschritten. Verständlich also, daß sich der Saal allmählich leerte. Dennoch bat Dr. Tuchel, nun als Diskussionsleiter, man möge Fragen stellen. Das Auditorium verharrte im Schweigen. Das hatte zwei offensichtliche Gründe: Zunächst herrschte eine allgemeine Aufbruchsstimmung, deren Wurzel nicht etwa im Desinteresse der Anwesenden, sondern in dem erwähnten Zeitdruck zu suchen ist. Der zweite Punkt liegt tiefer: Zur Zeit des Diskussionsbeginns lag der erste Vortrag bereits 1 1/2 Stunden und das Referat Prof. Steinbuchs eine 3/4 Stunde zurück. Dieser zeitliche Zwischenraum konnte aber nicht etwa mit der Verarbeitung der Themen verbracht werden, sondern war mit dem Film über Arbeitsunfälle ausgefüllt.

Endlich begann ein Herr, anscheinend ein Studienrat, eine Frage zu stellen. Da aber für die Fragesteller aus den Reihen der Zuhörer kein Mikrophon zur Verfügung stand, konnte man ihn - trotz der Rufe: 'lauter, lauter' - im Saal nicht verstehen.

So verließen wir die Aula, enttäuscht über den Nachmittag.

Die Veranstalter sollten sich überlegen, ob es nicht günstiger wäre, in Zukunft bei solchen Veranstaltungen, deren positiver Wert unbestritten ist, einen Vortrag zu halten. Er könnte dann zur Grundlage einer guten Diskussion werden. Voraussetzung dafür ist aber, daß man weiß, zu wem man spricht.

Dennoch sollte diese nicht ganz glückliche Tagung kein Hinderungsgrund sein, auch später wissenschaftliche Veranstaltungen zu besuchen.

Andreas Dieckmann Ula

'Technik prägt ...'

"Leserbrief"

Die Tatsache, daß der VDI die Höheren Schulen im Umkreis von 100 km zu der Sonderveranstaltung 'Technik prägt die Zukunft' einlud und dabei auf Empfehlungen des Herrn Kultusministers hinwies, berechtigte mich zu der Annahme, daß wirklich etwas Belangvolles geboten würde, zumal auf den Plakaten und Programmzetteln Dr. Robert Jungk als Redner angekündigt wurde.

Ohne auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich lediglich bemerken, daß es überhaupt nicht sehr sinnvoll war, Oberstufenschüler, die so wenig von Technik im Unterricht hören, ausgerechnet unter dem zugkräftigen Titel 'Technik prägt die Zukunft' (Dr. Tuchel) mit eher besinnlichen Betrachtungen über Technik zu konfrontieren. An das Alter der jugendlichen Zuhörer schien man gar nicht gedacht zu haben.

Ich habe am 24.9.1967 an den Direktor des VDI, Herrn Dr.-Ing. Beck, einen Brief geschrieben, in dem ich aus unserer tiefen Enttäuschung keinen Hehl machte und in dem ich u.a. betonte, daß unsere Schüler sieben Stunden ihrer arbeitsreichen Woche nahezu nutzlos vertan und überdies ein beträchtliches finanzielles Opfer gebracht haben. Auf diesen Brief habe ich von Herrn Dr.-Ing. Beck inzwischen ein mehrseitiges Schreiben erhalten, worin insbesondere die Mängel, die im Zusammenhang mit der Filmvorführung aufgetreten waren, zugegeben und bedauert werden. Zum Teil ist aber die Antwort als recht unbefriedigend zu bezeichnen. Dagegen hält man in Kreisen des Schulkollegiums Düsseldorf unsere Kritik in vollem Umfang für berechtigt. Zum Ausgleich für das mißlungene Unternehmen in Düsseldorf ist uns die Unterstützung des Schulkollegiums bei einer Exkursion im Oberbergischen Kreis zugesagt worden..

Wolfgang Schmidt, St.-Rat

x) Einen Eindruck vom Verlauf der Veranstaltung erhält man beim Lesen des Berichtes von Andreas Dieckmann, Ula; tatsächlich war die Enttäuschung der meisten Teilnehmer viel herber, als es aus dieser Schilderung hervorgeht.

- red -



Das Fachgeschäft
für gute Augenoptik

KOHLER Augenoptikermeister

Alle Kassen

Gummersbach Schützenstr. 3 Tel. 3415



PROBEN DIE SCHÜLER DEN AUFSTAND?

In Berlin wurde in diesem Jahr von Vertretern von insgesamt 20 Oberschulen erstmalig eine Art Schüलगewerkschaft gegründet. - Das Echo war darauf recht unterschiedlich: andere Schulen nahmen die Idee auf und gründeten ähnliche Organisationen, wie z.B. in Frankfurt, Hamburg und Karlsruhe. Ministerien, Lehrer und Eltern wurden mißtrauisch und reagierten zumeist mit Verboten und Ignoranz. Die Springer-Presse rührte, wie zu erwarten war, sensationshungrig an die Herzen ihrer Leser mit BILD-Schlagzeilen: 'Jetzt will Schüler-Clique Lehrer in die Knie zwingen!' und 'Ein neues Pflänzchen blüht uns ins Haus! Hoffentlich geht es bald ein!'

Diesem frommen Wunsche zum Trotz verbanden sich die Schüler miteinander und bilden nun zusammen das linksgerichtete 'Aktionszentrum unabhängiger, sozialistischer Schüler', abgekürzt AUSS. Die AUSS hat ihren Sitz im Frankfurter Büro des SDS (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), von dem sie gefördert und beeinflusst wird. Zum erstenmal trat AUSS geschlossen auf den Plan bei dem am 18. Juni in Frankfurt stattfindenden ersten 'Kongreß unabhängiger, sozialistischer Schüler'. In scharfem Protest richteten sich die aus 29 Städten der Bundesrepublik kommenden Mitglieder des Kongresses, 600 an der Zahl, gegen die Schule, die 'Folterkammer der Nation', ihre Lehrer, veraltete pädagogische Methoden, gegen die Gesellschaftsordnung und das Elternhaus. Prominentes Mitglied des Treffens war Peter Brandt (19), Sohn des deutschen Außenministers Willy Brandt. Er plädierte für den 'Tod des 17. Juni' und hält es zur Lösung der Klassenprobleme für wichtig, daß 'sich die Entrechteten endlich auch bei uns engagieren'. (Frage: wer sind die Entrechteten?) - Seine Mitstreiter fordern radikale Reformen im Schulleben, wobei die Sexualaufklärung

und die Sexualität überhaupt bei weitem den ersten Platz einnimmt. Über aktuelle politische Probleme wurde zwar ebenfalls debattiert, doch rangierten sie, z.B. die Notstandsgesetzgebung, die Kriegsdienstverweigerung oder der Vietnam-Krieg, erst an zweiter Stelle.

Die Schüler sind nicht die einzigen, die im Augenblick gegen Konventionen, die Gesellschaft, Krieg und Politik auf die Barrikaden steigen. Überall wird protestiert: in Skandinavien von den Provos, in England und Amerika von jungen Negern, Hippies und Gammlern, in Berlin von Studenten. Die Neger kämpfen für ihre Gleichberechtigung und ihre 'black power', Studenten, Schüler und Provos sind politisch engagiert, Gammler und Hippies versuchen mit Hilfe von Drogen eine Flucht vor der Realität des Lebens; was sie wollen, ist absolute Gewaltlosigkeit. - Es gibt natürlich auch Jugendliche, die nur um des Protestes willen protestieren und einfach mitbrüllen, weil die andern brüllen. Diese Ausnahmen bilden eine Gefahr, weil durch sie die wahren Ziele des Protestes verlorengehen und die Ernsthaftigkeit von den Erwachsenen, eben der kritisierten Gesellschaft, nicht erkannt wird.

Wie und auf welche Weise dieser Protest auch immer durchgeführt wird, möge man dahingestellt sein lassen, ob in Protestmärschen oder Protestsongs, ob in Reden und Versammlungen, ob aus echter Überzeugung, aus Idealismus oder ob aus einer wirklichen Urteilsfähigkeit heraus, ob unberechtigt, ob ohne Alternativvorschläge oder ob aus Unreife und geringer Lebenserfahrung. Jedenfalls ist der Protest ein Beweis für die Aktivität und die Einsatzbereitschaft der Jugend. Die junge Generation ist heute nicht mehr gewillt, alles, was ihr vorgesetzt wird, vorbehaltlos anzuerkennen. Sie hält die Augen offen, ist darauf bedacht, sich zu informieren, denkt nach, bildet sich eine eigene Meinung und hat Mut zur Kritik.

- bl -

Gammler und Hippy

- EIN LASTER UNSERER ZEIT ???

In den Großstädten sieht man sie, die Gammler, ein Laster der Behörden, ein Ekel für viele Mitmenschen, (vornehmlich für die älteren Personen). Und nun noch die Hippies, ein neuer Schrei! Wo soll das noch enden, was soll daraus werden? So fragen sich die meisten älteren Menschen. Aber sie sehen nicht den Grund des Handelns dieser jungen Menschen. Man will nur das Übel Gammler sehen, aber man fragt nicht, warum diese Menschen sich für solch ein Leben entschieden haben. Warum geht ein junger Mensch her und arbeitet nicht vernünftig? Warum lungert er in Parks herum? Warum macht er das alles? Fragen, die man auf den ersten Blick für schwer hält, aber doch eigentlich einfach zu beantworten sind.

Flüchten diese Menschen nicht vor der Zeit? Sie wollen nicht im Eiltempo dieser Zeit leben! Sie wollen nicht die Eintönigkeit einer Arbeit haben! Immer zur gleichen Zeit aufstehen, frühstücken und dann zur Arbeit gehen bzw. fahren. Immer die gleichen Gesichter sehen.

Man hält einen Gammler für unkultiviert, aber warum geht dann ein solcher Mensch ins Ausland? Er will Menschen und Gebräuche kennenlernen. Aber nicht in der Art eines Forschers oder normalen Reisenden, nein, er möchte seine eigene Art dabei hervorbringen.

Ein solcher Flüchtling vor der Zeit will nicht die rasende technische Zeit von heute mitmachen, er will in Gestern oder Vorgestern leben. Genauso kennen wir auch Menschen, die der Zeit vorausseilen. Wir brauchen beide Typen: den Menschen von morgen, der die Technik von heute weiterführt und verbessert. Wir brauchen aber auch den Menschen von gestern, denn nur so kann sich die Welt von gestern und morgen im richtigen Lot halten.

Darum sollte man einen Gammler auch nicht verstoßen und ihn als geistig zurückgebliebenen Menschen abstempeln! Man sollte Verständnis aufbringen.

- vw -

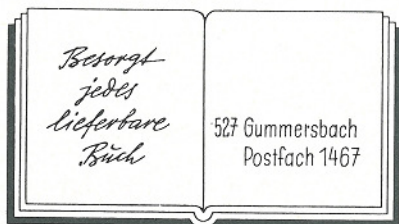
PS.: Das sollte kein Grund zur Aufforderung sein: 'Werdet Gammler!'



Ausritt zur Jagd

(aus: Pferde und Reiter,
Hans Schwarz Verlag
Bayreuth)

wolfgang hahne



buchhandlung

**schulbücher
schulbedarf**

moltkestraße 8 · filiale berliner platz 2
papier- und schreibwaren - bürobedarf

„Reiter im roten Rock“

Nicht nur für die Männer im grünen Rock, die Jäger, ist der Herbst die schönste Jahreszeit. Auch die rotberockten Reiter wählen den bunten Laubwald und die abgeernteten Felder, um einen herrlichen Sport durchzuführen. Mit einer stattlichen Pferdeschar begeben sie sich auf die Schlepjjagd.

Das Sammeln in der Frühe des Jagdtages ist zwar der Beginn der Jagd, doch müssen schon Tage vorher dazu Vorbereitungen getroffen werden. Es gilt, eine Strecke auszurbeiten, abzureiten und an verschiedenen Stellen Hindernisse aufzubauen. Nicht selten bieten sich Gräben, Zäune und Hecken zum Überspringen an, doch werden zusätzlich künstliche Aufbauten errichtet.

Viele Kilometer geht die Jagd über Felder, Wiesen, durch Wald und Busch, um dem 'Schlepper', jenem Reiter, der den Fuchsschwanz auf dem Rücken trägt, den Schwanz abzujagen. Wenn es dann endlich geschafft ist, wird verschwitzt und abgekämpft der Sieger 'begossen'.

Es ist ein herrliches Bild, schwarze, weiße und braune Pferde mit feuerrot berockten Reitern zu sehen.

- wi -

Wolfgang Dietzel

ZAHN ODER ADLER

1



2



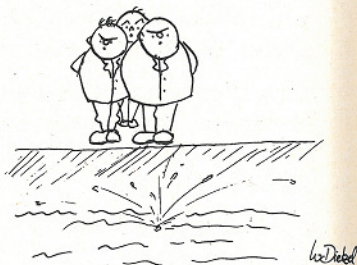
3



4



5



Unsere Lehrer

Ich würde sagen, daß es an unserer Schule drei verschiedene Arten (Typen) von Lehrern gibt.

- 1.) Die Lehrer von der 'alten Schule'. Damit braucht nicht gesagt sein, daß diese Lehrer unbedingt alt sein müssen. Man erkennt sie an ihrer Unterrichtsmethode. Ihr Unterricht ist langweilig und man schläft, wie man so schön sagt, ein. Sie haben keinen Humor und kennen nichts anderes als ihren trockenen Unterrichtsstoff, von dem sie sich um keinen Preis der Welt abbringen lassen. Sie kennen keine Diskussionen, sondern tun alle Fragen mit den Worten, 'das ist eine Frage, die im späteren Unterricht behandelt wird' ab. Um nicht 'einzuschlafen', zählen manche Schüler die 'Eh' oder andere Laute, die von den Lehrern immer dann wiederholt werden, wenn sie nicht mehr weiter wissen. Sie kommen dabei manchmal auf ganz beträchtliche Zahlen in den 45 Minuten der Schulstunde.*)
- 2.) Es gibt auch viele Lehrer, die den Unterricht durch ihren Witz, ihre treffenden Beispiele, ihre Fachkenntnis und ihr menschliches Verhalten den Schülern gegenüber interessant machen und sie etwas, was sie nicht wieder so schnell vergessen, lehren. Bei diesen Lehrern dürfen (sollen) die Schüler ihre eigene Meinung haben und sie auch vertreten können.
- 3.) Die Referendare. Sie haben es ziemlich schwer, denn sie sind noch nicht in alle Geheimnisse ihres Berufes eingeweiht und haben meistens noch nicht die perfekten Fachkenntnisse. Sie müssen sich in ihren Worten vorsehen und darauf achten, daß sie von den Schülern in etwaigen Diskussionen nicht mit Fragen geplagt werden, die sie nicht richtig beantworten können. Denn wenn sie das nicht können, erlauben sich die Schüler sofort zu sagen, 'der hat keine Ahnung', was nicht unbedingt richtig sein muß. Die einen Referendare haben keine Scheu vor den Schülern und wissen sich gut durchzusetzen. Die anderen aber, die mit ihrer neuen Aufgabe noch nicht ganz zurecht kommen, sind scheu und unsicher und versuchen durch Schreien und Strafarbeiten diese Schwäche zu verdecken, was ihnen aber meistens nicht gelingt. Denn diese Situationen erkennen die Schüler sofort und wissen sie auch zu ihren Gunsten auszunutzen.

Zum Abschluß möchte ich noch sagen, daß diese Abstufung durchaus nicht verbindlich sein muß und daß es auch andere Typen geben kann. Es ist nur meine Meinung, und ich hoffe, daß sie mir von keinem übelgenommen wird.

- rj -

x) Den bisherigen Rekord hält ein Lehrer mit 271 'Eh-s' pro (Unterrichts-)Stunde.

**SIE WISSEN DOCH: Ski- und Wintersportbekleidung
kauft man im führenden Fachgeschäft**

Sport-Brinkmann

Gummersbach, Wilhelmstr. 1

Telefon 2281

DIE BUNDESJUGENDSPIELE - FÜR DIE SCHÜLER EIN ERFOLG!

Trotz der ersten Absage waren die diesjährigen Bundesjugendsommerspiele fast ein voller Erfolg. Leider aber hatten die Jahrgänge 53 und jünger das Pech, am Ende der Veranstaltung sehr naß zu werden. Obwohl es zwischen 9 und 10 Uhr schon zweimal angefangen hatte, leicht zu regnen, glaubte noch jeder an den Höhepunkt der Spiele, denn wer wollte nicht die Lehrer einmal von einer anderen Seite kennenlernen? x)



"Hallo Meyer:
Zur Pause
drei Bier!"

Aber dennoch waren unsere Lehrer aktiv an den Bundesjugendspielen beteiligt. Herr Kugelmeier, Herr Schmidt und Herr Moeck thronten auf der einen Seite der Laufbahn auf Kästen, ihrer Ehre sich voll bewußt, und stoppten die jeweils gelaufenen Zeiten. Auf der anderen Seite der Aschenbahn versuchten Herr Bickenbach, Herr Solbach, Herr Kirchesch und Herr Schönrrath es ihren Kollegen gleich zu tun. Am Start aber war Herr Schmitz die maßgebende Person, ihm zur Seite standen Herr Tietz und Herr Dick.

Vor Dienstantritt versuchte sich Herr Tietz noch einmal im Kugelstoßen; sofort bekam er die Anweisung durch Lautsprecher: Die Übungsgeräte bitte noch nicht benutzen.

Herr Schmitz-Justen hatte das Oberkommando am Weitsprung I, ihm gegenüber am Weitsprung II hatte Herr Fröbel das Kommando in die Hand genommen. Herr Weiland, Herr Harling und Herr Weyland waren beim Kugelstoßen auf dem alten Platz tätig. Überhaupt überraschte die sehr gute Organisation, die einen flüssigen Ablauf des Geschehens garantierte. Einen Dank auch den Riegenführern, die sich sehr gut bewährten, denn nur so kam ein jeder mit 40 oder mehr Punkten zu einem Lorbeerblatt.

Ein Lorbeerblatt in Bronze bekam man mit 40 - 49,5 Punkten. Für 50 - 54,5 Punkten gab es ein Lorbeerblatt in Silber, und mit 55 oder mehr Punkten war man Träger eines goldenen Lorbeerblattes.

x) Nämlich im Fußballspiel gegen die U1 b!

Thomas Wichelhaus wurde mit 72 Punkten Schulbester, Andreas Sattler erreichte mit 71 Punkten den zweiten Rang, und Arthur Derse mit 69 Punkten belegte den dritten Platz. Obwohl es am Ende der Veranstaltung in Strömen regnete, machten sich die 1000m-Läufer auf die Strecke und erreichten trotz schwerster Bodenverhältnisse noch Durchschnittszeiten. Der erste schaffte die 1000m in 3:02:8 Minuten, der Zweite passierte die Zielgerade mit 3:04:8 Minuten, und der Dritte lief die Strecke in 3:08:6 Minuten. Für die Schüler also ein sehr interessantes Sportfest mit leider nicht ganz erwünschtem Ausgang.

- vv -



Nach den
Bundesjugend-
spielen:
Erschöpfter
Lehrkörper

Die (un) Sport (liche) Schau

Bundesjugendspiele. Jeder muß mitmachen, ob dick oder dünn, kurz oder lang. So auch dieses Jahr. In den Umkleidekabinen geht es hoch her. Alle turnen natürlich Übung 4. Von Dr. Dreischang wird man alphabetisch in vier Gruppen eingeteilt. Dann kommen die Mannen in die Halle und laufen sich warm. Zuerst geht es an den Barren zu Herrn Marquardt. Nachdem man aufgerufen worden ist, turnt man die Übung, die man gewählt hat, vor. Manche, man muß sagen; Zwei-Zentner-Männer, haben das Bedürfnis, sich die Holmen von unten anzusehen, was ich eigentlich nicht verstehen kann. Am Boden passierte nicht viel, außer, daß einen beim Handstand die Kräfte der Arme verließen und er mit dem Körperteil, in dem bei den meisten der Grips steckt, auf den Boden stieß. Das gab einen dumpfen Klang wie von Holz auf Holz. Am Bock ging es schon etwas schlimmer zu. Aus einer Grätsche wurde manchmal ein schlechter Kopfsprung, der mit einer Bauchlandung endete. (Meine Empfehlung: schleunigst eine Brille kaufen.) Zu guter letzt ging es an's Reck, an dem Herr Schmitz kritisch die Übungen betrachtete. Manchmal kam ihm ein Junge beim Unterschwingung mit den Füßen bedrohlich nahe. Aber Herr Schmitz erkannte das, und er rückte aus der Gefahrenzone. (Sicher nur zu seinen Gunsten.)

Das Schönste am Reck war wohl für die meisten, daß es das letzte Gerät war, denn nun war die Stunde gut überstanden.

Wolfgang Czepluch (8a)

VARIANT - ZELLE

zur Kühlung, Tiefkühlung und zum Einfrieren
von Gütern



ERNST BOHLE

+ CO - GMBH

5285 DERSCHLAG/Rhd. Postfach 23

Ruf: (0 22 61) 530 11 + 531 98

FS: 08 84 575

WÄRME · KÄLTE · SCHALL
ISOLIERUNGEN



DERSCHLAG/Rhd. · DORTMUND-WAMBEL · EFFEREN/KÖLN ·
FRANKFURT/M · GERLINGEN/STUTTART · GRASDORF/HANNOVER
HAMBURG · MÜNCHEN

leicht aufzustellen und zu erweitern

für Metzgereien, Bäckereien, Lebensmittelhandlungen, Brauereien, Mol-
kereien, Getränkevertriebe, Hotels und Gasthäuser, Kantinen, Kauf- und
Warenhäuser, Krankenhäuser, Autobahnraststätten, Blumengroßhand-
lungen und weitere spezielle Kühlzwecke.

Aktuelles

... die 'alten' Chefredakteure Ulrike Kienbaum und Detlef Puhl schieden aus... gleichzeitig verließen uns auch Marga Richter, Dörthe Röcher und Bernhard Kaltenbach, die lange treue Mitglieder unserer Redaktion waren...

Mädchengymnasium

- ... mit dem neuen Schuljahr begrüßten wir folgende neue Lehrer, die dazu beitragen sollen, den Lehrermangel an unserer Schule zu beheben: Frau Studienassessorin Baschke (Deutsch, Religion), FrI. Weyers und FrI. Meusel (Turnen), Herrn Studienassessor Hausmann (Englisch, Französisch), Herrn Dr. Reiner (Erdkunde) und Herr Johr (Musik)...
- ... seit Anfang November unterrichtet Mlle. Vandale an unserer Schule Französisch.. wir begrüßen sie herzlich...
- ... seit Anfang November haben sechs Klassen unserer Schule in den schönen, modern eingerichteten Pavillons eine neue Unterrichtsstätte gefunden...
- ... am 8.11. wurde Frau Hauser stolze Mutter eines Jungen.. wir freuen uns mit ihr über das freudige Ereignis und gratulieren herzlich...
- ... am Tage der Oktoberrevolution, am 7. November, starteten unsere beiden Lehrerkollegien eine 'konzentrierte Aktion' .. die Frau Direktorin hatte zu einer kleinen Jubiläumsnachfeier ins Mädchengymnasium geladen.. statt auf die '50 Jahre UdSSR' stieß man auf die '100 Jahre MG' an.. und statt großer Trinksprüche und Raketen war ein explodierendes Bierfaß die Überraschung des Abends...
- ... nachdem Herr O.-Stud.-Rat Potratz als einziger DITO (diensttuender Opa) am Jungengymnasium ermittelt wurde, hat nun auch das Mädchengymnasium seinen DITO: Herrn O.-St.-Rat Schneider .. viel Glück zu seiner neuen Würde!.. (zu einer weiblichen DITO (diensttuenden Oma) hat es noch nicht gereicht)...
- ... unsere neue Schulsprecherin ist Marianne Wallauer (UI). zu ihrer Vertreterin wurde Carola Harnisch (O II fa) gewählt .. viel Erfolg! ..
- ... eine Änderung im evangelischen Schulgottesdienst wurde kurz nach den Sommerferien vorgenommen.. von nun an sollen nur noch Gottesdienste zu besonderen Anlässen stattfinden, da die Beteiligung an den Gottesdiensten am Dienstagmorgen zu schwach war.. der erste Gottesdienst dieser Art wurde zum Reformationstag gehalten, der zweite wird vor den Weihnachtsferien sein..Schüler sowie Lehrer begrüßen diese neue Regelung...
- ... im November wurde an unserer Schule im Rahmen der SMV ein 'Babysitting' gegründet, dessen Mitglieder (Obersekunda bis Oberprima) für Lehrerfamilien (auch für die des Jungengymnasiums!) zur Verfügung stehen sollen. In einer Liste sollen stets die Namen derjenigen Schülerinnen genannt werden, die an bestimmten Abenden in Anspruch genommen werden können. SMV also überall gegenwärtig: Mitverwaltung sogar bei Lehrersprößlingen...
- ... es wird geklaut! Am Morgen des 17.11. wurden aus Mänteln an den Aufhängehaken der Pavillons insgesamt 13,70 DM entwendet! Der Tat dringend verdächtig sind zwei kleine Griechenjungen, die von einer Schülerin beinahe auf frischer Tat ertappt worden wären und anschließend in einer wilden Jagd über Schulhof und Sportplatz von Schülerin und Lehrer (!) verfolgt wurden. Sie gestanden schließlich, 2 DM gestohlen zu haben und gaben später bei einer zweiten Befragung an, der betreffende Lehrer habe ihnen diese 2 DM abgenommen...

- ... im Rahmen des Jubiläums veranstalteten die Unterstufenklassen im November einen Wohltätigkeitsbazar.. der Erlös aus den Bastel- und Handarbeiten betrug 4.303,80 DM.. ein großer Teil der Einnahmen wurde nach Andheri überwiesen und soll zum Aufbau eines Kinderdorfes für die noch gesunden Kinder leprakranker Eltern dienen.. je 600.- DM gingen an den Hermann-Gmeiner-Fonds e.V. für ein SOS-Kinderdorf in Saigon und an die Kinderspeisung 'Tashbar' in Jerusalem...
- ... im November stellte unsere Schule die Aula zur Verfügung für eine Ausstellung der Städtischen Kunstsammlungen Bonn: 'Graphik seit 1900'.. zu sehen waren Holz- und Linolschnitte, Kupferstiche, Radierungen und Lithographien von Käthe Kollwitz, Marc Chagall, Pablo Picasso, Paul Klee, Salvador Dalí, Oskar Kokoschka und vielen anderen Künstlern...

Jungengymnasium

- ... Vor Beginn der Sommerferien besuchten uns im Juli französische Schülerinnen und Schüler aus La-Roche-sur-Yon und 'weihten' damit die erst seit kurzem bestehende Partnerschaft zwischen dem Lycée Edouard Herriot und dem Städtischen Jungengymnasium ein...
- ... zum Leidwesen aller Beteiligten, Lehrer wie auch Schüler, fiel der krönende Abschluß der Bannerwettkämpfe, das Fußballspiel, ins Wasser.. (Zum Glück für die Lehrer oder die Schüler?)... ein Vorschlag: wie wäre es mit einem Eishockeyspiel in der Lochwiese nach den Winterferien?)...
- ... eine politische Diskussionsrunde leitet Herr O.-St.-Rat Bickenbach jeden zweiten Dienstag (Raum 11)... es werden noch 'politisch unreife' Schüler gesucht, die Dienstag morgens nicht gammeln gehen, sondern etwas Produktives leisten wollen...
- ... eine brandneue Unterrichtsmethode führte Herr St.-Rat Probst an unserer Schule ein... während ein Tonband in der Kunststunde Jazzrhythmen plärrt, sollen die Schüler 'Kunst' fabrizieren... kein Wort dürfen sie dabei sprechen; dösen oder schlafen ist erlaubt... na, dann...
von den Farbenfabriken Bayer AG erhielten wir freundlicherweise für unsere Chemiesammlung Farbstoffe und Chemikalien (etwa 60) für Versuche zur Farbstoffchemie, sowie einen Kunststoff-Experimentierkasten und Proben von Bayer-Kunststoffen...
- ... am 6. Oktober unternahm unser Lehrerkollegium eine Fahrt ins Blaue, diesmal ins Sauerland..während die Lehrer ihr Betriebsklima förderten, hatten wir unsern anstrengenden 'Studentag'...
- ... ein Hoch der Deutschen Bundespost: vergnügte Kegelbrüder unseres Lehrerkollegiums schickten von der 'Rollbahn' im Wiedenhof ihrem erkrankten Kollegen in Ermangelung einer normalen Postkarte einen Bierdeckel per Post, gespickt mit guten Wünschen aller Beteiligten.. angemeldete Bedenken: wird die Post so etwas befördern? .. waren unbegründet, denn sie hatte großes Verständnis und war nicht pingelig: schon am nächsten Morgen erreichte die BP (=Bier-Post) ihren Adressaten...
- ... zwei Gentlemen, Herr O.-Stud.-Rat Harling und Herr St.-Rat Welp erschienen am Morgen des 20. November in feierlichem Schwarz; erst nach und nach erfuhr man, daß es nicht wegen der englischen Pfundabwertung war, sondern weil sie nach Köln ins Theater wollten...

... die Referendare Peter Simons, Hans-Peter Moek, Ernst Willi Henrichs, Werner Schneider und Friedrich Wilhelm Koßwig verließen uns Ende November... die Redaktion wünscht ihnen für ihre weitere Laufbahn viel Glück und Erfolg...

... vom 12-18. November 1967 fand im Oberbergischen Kreis eine Gesamtdeutsche Woche statt.. es wurden geboten: Referate, Podiumsdiskussionen mit Jugendlichen und Podiumsgespräche zwischen Mitgliedern des Bundestages und des Abgeordnetenhauses in Berlin...

... Kritik an der in unserem Juli-Sketch ('Frühstückspause auf dem Kreishochhausdach') geäußerten Skepsis gegenüber dem Neubau des Jungengymnasiums übte eine oberbergische Tageszeitung. Sie konterte: es werde gebaut — die Frage sei nur, wann! — Eben das meint nach wie vor auch die Redaktion Schwarz—auf—Weiß.

An dieser Stelle möchte ich die Jüngsten unter uns ansprechen, die zum ersten Male die Schülerzeitung erhalten - die Sextaner.

Im Namen der Redaktion von 'Schwarz auf Weiß' begrüße ich Euch herzlich und wünsche Euch viel Spaß und Erfolg bei der Arbeit.

Ihr werdet vielleicht merken, daß an unserer Schule ein etwas anderer Wind weht als Ihr gewohnt seid. Als Kleinste unter Größeren hat man es immer schwer, und es wird Euch hier bestimmt nicht leicht gemacht. Aber vergeßt nicht, auch diese Zeit geht einmal vorüber.

Ihr werdet vielleicht fragen, warum ich Euch anspreche. Nun, mir liegt sehr viel daran, mit Euch schon von Anfang an in ein gutes Verhältnis zu kommen. Ich hoffe, daß Ihr fleißig für unsere Zeitung mitarbeitet. Schickt mir bitte kleine Aufsätze, Stilblüten oder Rätsel, also lustige Begebenheiten aus Euerem Unterricht. Mit diesen Artikeln werden wir dann versuchen, die Zeitung auch mit Eueren Ideen und Berichten zu gestalten.

- rs -

Die Redaktion der 'SCHWARZ — AUF — WEISS' wünscht allen Lehrern, Schülern und Förderern unserer Zeitung ein frohes Weihnachtsfest sowie ein gutes und erfolgreiches Jahr 1968.

City Café



Gummersbach

HINDENBURGSTRASSE 17

Herr Studienrat Wolfgang Haas , der vor genau einem Jahr rheinwärts versetzt wurde, hinterließ nicht nur uns, seine Schüler, sondern auch eine wohldurchdachte Studie. Dieses Modell einer Englischstunde (um eine solche handelt es sich offenbar) soll einem interessierten Leserkreis nicht vorenthalten werden.

How one interpretates literarish artworks really goodly ...

Newly maked we also a poetry-interpretation. Our learer read us first once the poetry before. It louded at war so:

Mynicles are on the bream,
All is stile and stollow,
Wurble pooks it in the teem
Thurbishly bemollow.

Wengle's melp for thicklish aft,
Pazy not bemoken,
Crubbles on the fackoned praft.
Will it vintish oken?

Nopples tircantyling flabe
Hath on molbish winties
Moams or mimsy rath outgrabe
Prales with chabbled tinties.

At first understood we overhead nothing; but then went so after and after some of us a light up. My bank-neighbour melded himself and beated an own, throughout personal interpretation's solution before. He believed say to must, that this drama is nothing worth.

'What!', fared our learer up and there-between. 'You are unable a drama from a sonnet to undershide! One should you first once the literary pipe-tones by-bring! What know you overhead? - The present literarical effusion is the production of one of our most biggest contemporarish poetry-makers of the world.'

'I find it dreadful', ventured another pupil to say.

'What?', replied our English-learner. 'Find you the poet or the poem dreadful? Understand you blote not, me to counterspeak! Said I not that this master-morsel stammed from the outstandingest lyricist which is overhead living?'

'Yes, it stims, but I find it...'

'Stop that! - We come now to the end of this interpretation. This gorgeous materstick is workly an excellent masterpiece in all its masterpiecical dimensions. And therewith basta.'

Our learer wished himself the sweat from the stirn...

'Mister, Mister! May we in the pause? It clingles already!'

'Yes, yes you may ... These fowl and dumb pupils must always the last word have... To the next lesson learn you this misterly masterstick outwendy!'

The editors of 'Black-on-White' extend this homework in offering a one - year's free delivery of or school magazine to the producer and sender of the best 'oversetting' of the above master-piece into German.

Die Redaktion von Schwarz-auf-Weiß erweitert diese Hausaufgabe und bietet einen einjährigen freien Bezug unserer Schülerzeitung demjenigen, der das obige Gedicht am besten ins Deutsche übersetzt und uns zuschickt.

SCHLAFLOSE IM SCHLAFSAAL

(Auch Lehrer können fluchen)

Wenn 12 Mädchen in einer Jugendherberge auf einem Schlafsaal liegen, wird meistens nicht viel aus dem Schlaf. So erging es auch uns während der Klassenfahrt in Dillenburg.

Nachdem um 22 Uhr das Licht ausgelöscht worden war, dachte keiner an Schlaf. Das lag daran, daß erstens die Betten quietschten, was natürlich Heiterkeit auslöste. Zweitens wurde das Mädchen, das im unteren Bett schlief, in eine Staubwolke gehüllt, sobald sich die andere Schülerin im oberen Bett auf die Seite legte. Drittens fiel die Türklinke immer wieder klirrend zu Boden, und alle schreckten hoch. Also beschloß man sich erst einmal zu stärken. Dabei zeichnete sich eine Schülerin besonders aus, weil sie geschlagene zwei Stunden Apfelkompott mit Waffeln aß. Nach dieser ausgedehnten Mahlzeit suchte sie ein bestimmtes Örtchen auf; nach und nach faßten wir anderen denselben Entschluß. Durch diesen Lärm gestört, betrat unsere Lehrerin den Raum und versuchte, sich Gehör zu verschaffen. Da dies jedoch mißlang, rief sie aufgebracht in den Tumult: 'Verdammt noch mal, könnt ihr denn gar nicht ruhig sein?' Eine Schülerin, die nicht bemerkt hatte, daß die Lehrerin den Schlafsaal betreten hatte, rief empört zurück: 'Wer flucht hier so? Ach entschuldigen Sie, Sie sind das.' Während die Lehrerin den Raum verließ, wobei sie die Türe zuknallte und die Klinke zu Boden fiel, fanden wir keine Ruhe. Die heutigen Ereignisse mußten erst einmal besprochen werden. Aber nach einigen Minuten schliefen wir alle den Schlaf der Gerechten.

Christine Strauß OIIIgb

EIN GROSCHEN ERZÄHLT DIE GESCHICHTE SEINES LEBENS

Unaufhörlich surrten in den Münzfabriken die Prägmaschinen, um Markstücke, Groschen und Pfennige herzustellen. Vor langer, langer Zeit wurde auch ich geprägt. Heute will ich euch meine Geschichte erzählen: Ich wurde mit vielen anderen Groschen in einen Sack gestopft und auf einen Lastwagen getragen. Viele Säcke folgten. Es war sehr eng, und ich wurde arg gequetscht. Bald merkte ich, daß wir zur Stadt, Sparkasse fahren. Kurz vor der Sparkasse bremste der Fahrer so scharf, daß wir alle durcheinander flogen und ich gehörige Kopfschmerzen bekam. Aber ehe es mir zum Bewußtsein kam, war ich schon hineingetragen worden. Der Bankdirektor prüfte alle Groschen, und auch mich sah er an. Lächelnd meinte er: 'Eine gutgeprägte Münze! Sie kommt in diesen Kasten hier.' -

Am nächsten Morgen kam ein dicker Teppichhändler zu dem Direktor und verlangte 253 DM und 10 Pfennige. Dabei kam ich ihm in die Hände. Er ließ mich in seine dicke schwarze Briefftasche gleiten und entfernte sich. Die Kinder des Händlers bestürmten ihn so lange, bis er mich ihnen gab. Die Kinder hüpfen davon, um sich Süßigkeiten zu kaufen. Ein Junge hatte mich in seine Hosentasche gesteckt, aber bei einem Sprung über eine Mauer kullerte ich in eine Pfütze.

Hier liege ich nun, und ich friere sehr. Hoffentlich findet mich bald jemand, der mich gegen Süßigkeiten oder etwas anderes eintauscht. Nur heraus möchte ich hier. Meine Schönheit schwindet langsam dahin, ich roste immer weiter. Hoffentlich scheint bald die Sonne.

Karin Fontaine, Va

Spinat- Ballade

Ein Mäuslein saß in guter Ruh
einst unter einer alten Kuh.
Die ließ was fall'n, was sagste nu?
und deckt damit das Mäuslein zu.
Und nur das Schwänzlein von der Maus
ragt aus dem Brei noch grad heraus.
Ein Kater sieht das Schwänzlein ragen -
schwupps - hat er schon die Maus im Magen,
als Braten, gleichsam mit Spinat,
was ihn dabei verwundert hat.

Die Fabel birgt der Lehren drei,
die aufgeführt hier nach der Reih':
ad 1: Wer harmlos sich besch ...,
tut's oft nicht mal aus bösem Geist,
doch wer dich aus der Schiete zieht,
hat manchmal Schlimmes im Gemüt,
und drittens, sitzt du einmal drin,
sollst du auch ganz den Schwanz einziehn!

(Fr. Jamrath, Bonn (in der Kölnischen Rundschau, 18.3.1967)



**OBERBERGISCHE
BÜCHERSTUBE**

**Adolf Osberghaus
Gummersbach**

- Erweitert
- Verschönert
- Riesenauswahl

franz klein

gummersbach
hindenburgstraße 16

Beleuchtungs- und Schallplattenhaus

Style-Flowers

(Prometheussage) Die Menschen wußten nicht, wie man Ackerbau und Hausbau betreibt.

Prometheus schlachtete einen Ochsen und machte zwei Haufen.
... Darum schlachtete er einen gewaltigen Ochsen und machte zwei Pakete daraus.

Prometheus behielt aber die Nerven.

Dann fuhr Prometheus mit einer Kutsche zum Sonnengott.

(Quarta)

(Nibelungen)

Hagen läßt sich nicht durch das abgeschlagene Haupt Gunthers erweichen.

(O.-Sek.)

Siegfried hatte eine wunderbare Stelle, die nur Kriemhild kannte.

Da Kriemhild Angst um Siegfried hat, verrät sie Hagen die Stelle, wo die Stelle ist.

In seinen letzten Minuten beschwert Siegfried sich noch bei seinen feigen Mördern.

(Quarta)

(E. Langgässer, Untergetaucht)

Nun brennt bei der Jüdin eine Sicherung durch und sie beleidigt ihre Retterin.

(O.-Sek.)

(Allgemeines)

Gegen Mittag fiel mir der Suppentopf auf dem Herd ins Auge.

(Sexta)

(C.F. Meyer, Die Füße im Feuer)

Es war eine stürmische Nacht; ein Reiter kämpfte sich auf seinem Roß durch die Landschaft.

(U.-Sek.)

(Schule)

Die Vorsilbe 'un' bedeutet meistens etwas Unangenehmes und Lästiges, z.B. in den Worten 'Unfall', 'Unsinn', und 'Unterricht'.

Eine Klasse schmückt ihren Adventskranz. Der Lehrer schlägt deshalb einen Haken in die Decke, woran er dann aufgehängt wird.

(U.-Tertia)

Wir nahmen auf den an der dem Eingang gegenüberliegenden Wand stehenden Bänken Platz.

**Viele Firmen unterstützen in freundlicher Weise unsere Zeitung durch Anzeigen.
Die Redaktion bittet, bei Einkäufen diese Firmen zu berücksichtigen.**

Notizen

'Immer nur rin ins Gymnasium'. (Ein städtischer Heizer zum anderen städtischen Heizer in der städtischen Heizungsanlage neben der städtischen Badeanstalt mit dem städtischen Dampf.)

'Seit wann wird Hering mit -ea- geschrieben?' (Frage eines Sextaners in der Biologiestunde bei den Fischen.)

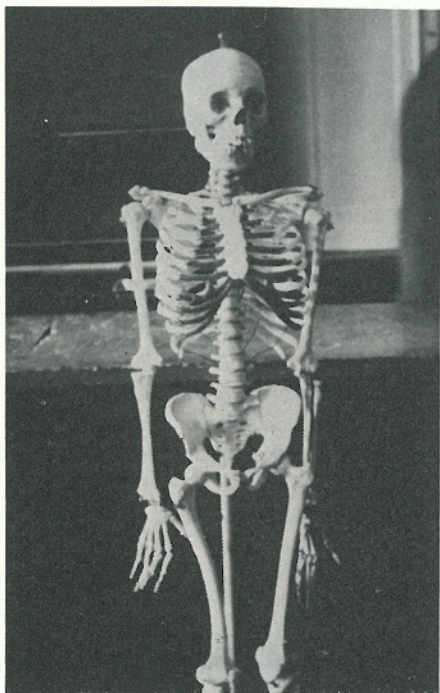
'Wir wohl nicht mehr, aber vielleicht unsere Kinder.' (Ein Kardinal - auf dem Petersplatz - auf die Frage eines anderen Kardinals, ob man wohl noch das Ende des Zölibats erleben werde.)

'Weil das Steinmüller -(Mini-)Hochhaus auch einen hat!' (Ein Vati auf die Frage eines Quartaners, warum das schöne neue Kreishaus und das entstehende Kultur- und Schulviertel mit einem riesigen Fabrikschornstein 'verziert' werden.)

'Weil jede Firma, die dort buddelt, eine Goldader findet...' (Antwort eines Tiefbauarbeiters auf die Frage eines Untertertianers, warum am Schöppestuhl schon wieder aufgerissen sei.)

'Ein Gentleman ist ein Mann, der zur Kasse bittet.' (Erschöpfende Antwort eines Quartaners auf die Frage des Englischlehrers.)

'Mutti, warum haben sie die Uhren so wie wir, wo sie doch sonst alles anders haben? !' (Sextaner während einer Ferienfahrt in England angesichts der dauernd umzurechnenden Meilen, Feet, Guinees, Pounds, Shillings, Pennies und Gallons.)



'Wenn ich bedenke, daß ich so von innen aussehe — da kann einem ja richtig schlecht werden...' (Sextaner in der Biologiestunde beim erstmaligen Anblick des Skeletts.)



Zum Foto: Wir konnten leider nicht in Erfahrung bringen, wie lange 'er' nun schon auf unserer Schule ist, aber wir wünschen ihm trotzdem alles Gute auf unserer Penne und hoffen, daß er seine Knochen noch lange zusammenhalten wird. - red -

'Man muß aufpassen, daß man was sieht, sonst sieht man nichts!' (Herr O.-Stud.-Rat Müller, als die Klasse geistig abwesend ist.)

'Aus - weg - zu!!!' (Kommando O.-Stud.-Rat Müllers zum Wegräumen des Bunsenbrenners.)

Reproduktion und Druck
des vorliegenden Heftes:

Ruf 02261-51966

Reprografiebetrieb E. ARNTZ Derschlag

Rätsel

Was ist der Unterschied zwischen dem
VfL Gummersbach und Adolf Hitler?

(Der VfL hat die Russen
in Moskau besiegt

WIE ICH ETWAS AUFREGENDES ERLEBTE

Ich war fünf Jahre alt, da überfiel mich eine schwere Krankheit. Es war die Gelbsucht. Ich wurde am ganzen Körper gelb und nahm keine Nahrung zu mir. Wir riefen den Arzt an, der sofort kam und sagte, daß ich in das Krankenhaus müßte. Mit Blaulicht wurde ich in das Krankenhaus eingeliefert und mit Rotlicht behandeln. Die Ärzte sahen schwarz: Es ging auf Leben und Tod. Aber ich kam doch durch. Erst nach acht Wochen konnte ich aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Ralf-Herbert Puhl VfB

DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL UNS AUF DAS FIEL

Spruch in der UI fa des Mädchengymnasiums:

Über allen Bänken ist Ruh,
vom Katheder hörest du ... kaum einen Hauch,
der Nachbar schläft schon fest,
du denkst, das ist das best
und tust es auch.

Auch das geschieht

aus Tageszeitungen...

Mehr Freiheit für Schülerzeitungen

Düsseldorf, 9. Nov. (Iaw) Die Schülerzeitungen in Nordrhein-Westfalen werden künftig größere Freiheiten erhalten. Dem Direktor der Schule soll die Macht genommen werden, jeden ihm nicht genehmen Artikel aus der Schülerzeitung streichen zu können. Das versprach Kultusminister Fritz Holthoff am Donnerstag in einer Diskussion mit rund 40 Redakteuren von Schülerzeitungen des Landes.

◆ An die falsche Adresse geraten waren zwei junge Frauen, die sich beim Amt für Flurbereinigung (Vermessung und Neuverteilung von Land) in Rheydt um eine Putzstelle, wo sie „Flure reinigen könnten“, bewarben.

Liebe bayerische Landsleute!

Als echte Bekenner des Herrn zeichnet Euch noch fleißig in die CSU-Liste ein: Dann wird Eure Seele in Zukunft in Ruhe sein.

Wenn Du auch irrtümlich schon in der SPD-Liste der atheistischen Gemeinschaftsschule eingetragen bist, darfst Du dennoch ungehindert auch in der CSU-Liste erscheinen, denn dann bist Du wieder ein Christ.

Max Gürster, 8379 Langdorf

Aus dem „Straubinger Tagblatt“.

Teamwork:

Bergneustadt. (5. bis 17. Sept.)
Geburten: Anja, Tochter von
Horst und Ernst Niesen und
Hanne Lore geb. Schmidt, Bergneustadt;

LESER BRIEF

Geehrte Redaktion!

Warum wird das Erscheinen der Schülerzeitung nicht eingestellt, wenn es ihr nicht möglich ist, die Leser aus ihrem 'lethargischen Sonntagsschlaf' herauszureißen? Würde man den Kaufzwang der 'Schwarz-auf-Weiß' abschaffen, käme das einer Abstimmung über Erscheinen oder Nicht-Erscheinen gleich!

Wieviel Interesse an unserer Schülerzeitung besteht, wird sich an den Reaktionen auf diesen Artikel zeigen.

Eckard Kleinebrecht 8a

Ein paar Schüttelreime

Den Toren packt die Reisewut,
indes im Bett der Weise ruht.

Wer jahrelang mit Nölker ficht,
der fürchtet alte Völker nicht.

Ich hörte, daß der Häger jetzt
zusammen mit dem Jäger hetzt.

Sie haben keine lose Rinde,
unser Rose, unsre Linde.

Worte spricht sehr knappe Müller,
find't er in der Mappe Knüller.

Sicher einmal lacht der Probst,
wenn du seine Pracht ihm lobst.
Beim Probst man gut mit Meißel schnitzt,
wenn man mit Mut beim Geißel schwitzt.
Von der Stirne schmeißt den Schwitz
jeder, der geschweißst beim Schmitz.

Auch wo ihr viele Gammeler seht,
trotzdem kein Lumpensammler geht'

Wer findet neue?

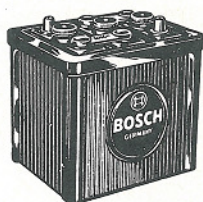
Friedrich Schmidt

Elektr. Maschinen-Reparaturen

Auto-Elektrik

5282 Dieringhausen Kölner Straße 104

Ruf 77376 Gummersbach



OTTO *Frackepohl*

EISENWAREN · GROSSHANDLUNG · HAUSHALTWAREN · PORZELLEN · GLAS

527 GUMMERSBACH

Kaiserstraße 21

Fernsprecher (022 61) 2478 · Postfach 1329



Ihr Fachgeschäft

in Heimwerkerbedarf

DAS HAUS FÜR BUROEINRICHTUNGEN

Eugen Haas



Gummersbach u. Niederseßmar – Fernruf 22 17 / 22 18

Die Gammler!

In dunklen Ecken liegen die Gammler dicht,
aber an's Arbeiten denken sie nicht.
Zeitungen dienen ihnen als Decke,
so liegen sie in ihrem Drecke.
Die Zigaretten dürfen nicht fehlen
in ihren ungewaschenen Kehlen.
Die Gammler sitzen den ganzen Tag
auf der Straße, was keiner mag!
Am Kopfe sehen sie furchtbar aus
und besonders die Haare sind ein Graus!
Die Leute sehen schon nicht mehr hin,
denn die Gammler haben nur Dummes im Sinn.
Ach, es ist doch eine Schand',
daß Gammler gibt's in jedem Land.
Immer dösen und schlafen sie,
doch nützlich sein können sie nie.

Und die Moral von der Geschicht':
Werde solch ein Gammler nicht!!!

Axel Unterbeck 7 b jetzt 8 a

Praxis wieder eröffnet !

Dr. Richard Kimble

Mo - Fr. Gummersbach Sonntags
1000-1200 * Im Baumhof * + nachts:
1500-1700 nach Vereinb.

- Alle Kassen -

Hubertus-Apotheke

R u d o l f S c h l i w a

Gummersbach-Rhld.

Kaiserstraße 17/19

Telefon 3066

Weihnachtsrummel!

Tausend Birnen bilden Sterne
an den Häusern unsrer Stadt.
Alle Kinder sehn das gerne,
weil nun das Christkind Einzug hat.

Doch die Eltern sagen 'Nein'!
Dieser Rummel ist zu arg,
bei dem ganzen Lichterschein
erscheint der Christbaum nur noch karg!

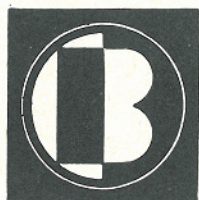
Stimmt das wirklich? Sag mal ehrlich!
Macht uns dieses Licht was aus?
Diese Sterne wär.n entbehrlich!
Doch der Glanz in unserm Haus? ?

Brennen die Sterne viele Tage,
sehen wir sie garnicht mehr,
doch unsre Kerzen, ohne Frage,
erfreun uns täglich mehr und mehr.

R. Peuster Ulla



Na, dann 'frohe Weihnachten!'



BATTENFELD

ein weltweites Unternehmen mit Niederlassungen in Europa und Übersee, führend in der Herstellung von Maschinen für die Verarbeitung aller plastischen Massen, bietet jungen, strebsamen und technisch interessierten Menschen die Möglichkeit, sich in ein interessantes Gebiet der Verfahrenstechnik bei der Verarbeitung von Kunststoffen einzuarbeiten und bei Bewährung Führungspositionen innerhalb des Unternehmens zu erreichen.

BATTENFELD

Maschinenfabriken GmbH. - Meinerzhagen / Westfalen
Tele: 2141-2144 u. 2146-2149 Telex: 08 26838 u. 08 26839

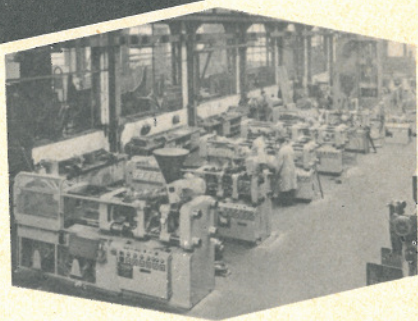


Die Kunststoff-Verarbeitung in der Bundesrepublik Deutschland wurde in den letzten 10 Jahren um ein Vielfaches gesteigert. Kunststoffe sind Werkstoffe der Zukunft, sie sind das Fundament unseres technischen Zeitalters.

Battenfeld baut Maschinen für die Kunststoffverarbeitung, Battenfeld bietet ein lückenloses Maschinenprogramm zur Verarbeitung aller plastischen Massen.



**Maschinen
für die
Kunststoff-Verarbeitung**



BATTENFELD

MASCHINENFABRIKEN GMBH MEINERZHAGEN/WESTFALEN

Werke in Deutschland: Dieringhausen · Overath · Feudingen · Scherl · Gogarten · Rinteln · Züllich · Siegburg · Neu-Isenburg
Produktionsstätten in: Australien · Frankreich · Österreich · Spanien Montagestätten in: USA · Kanada · England
Verkaufsniederlassungen in der Schweiz und in Holland

Das VW 1500 Cabriolet. Das Cabriolet, das man auch im Winter fahren kann.

Im Gegensatz zu anderen Cabriolets ist das von VW nicht nur für sonnige Sommertage.

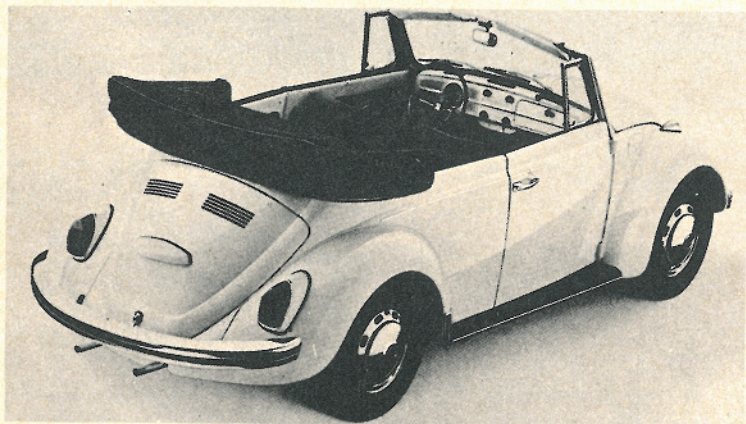
Das liegt vor allem an dem robusten Verdeck. Es ist doppelt wattiert. Innen hat es einen weißen Himmel aus abwaschbarem Kunststoff, der die Querstreben verdeckt. Und außen einen wetterfesten, praktisch unverschleißbaren Verdeckstoff aus PVC-Kunststoff.

Es schließt absolut dicht, weil es die Fenster überlappt. Mit ein paar Handgriffen ist es zu öffnen und zu schließen.

Das Fenster hinten ist nicht - wie vielfach üblich - aus Zelluloid. Sondern aus Sicherheitsglas. Wie die vier Seitenfenster, die sich völlig versenken lassen.

Außerdem hat das VW 1500 Cabriolet einen verchromten Stein- schlagschutz an den hinteren Kotflügeln, Zierblenden an den Rädern, eine zweite Türtasche, einen abschließbaren Handschuhkasten und einen abschließbaren Zügknopf für den vorderen Kofferraum.

Sie können diesen hübschen und sportlichen Viersitzer mit und ohne Automatic haben.



AUTO-WAGNER K.-G.

Volkswagenhändler

5281 NIEDERSESSMAR

Gummersbacher Straße 55

Telefon Gummersbach 28 21 / 28 22



HORST SCHLEISSING

VW-Vertragswerkstatt
5284 WIEHL/Rhd.

HORST SCHLEISSING

VW-Vertragswerkstatt
5283 BERGNEUSTADT